

Sächsische Volkszeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau,
sowie für den Stadgemeinderat zu Sohnslein.

Fernsprecher Nr. 22.

Die „Sächsische Volkszeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr. Abonnementspreis vierteljährlich 2.— M., monatlich 70 Pf. Durch die Post vierteljährlich 2.10 M. (ohne Postgeld). Einzelne Nummern 12 Pf. Alle kaiserlich. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen hier Bestellungen auf die „Sächsische Volkszeitung“ an.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Sci.-Abz.: Elbzeltung

Anzeigen, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr anzugeben. Lokalspreis für die 5 gepaltene Beitzelle oder deren Raum 15 Pf., bei auswärtigen Inseraten 20 Pf. (tabellarische und komplizierte Anzeigen nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ und „Reklam“ 50 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechende Rabatt.

Tägliche Roman-Beilage „Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmilka, Schöna, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, der Druckerei oder der Verlagsanstalten) hat der Verleger keinen Vorbehalt auf Vorkauf oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Inseraten-Nachnahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Hauptstraße 194; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Jutahlbenben? und Rudolf Hoff; in Frankfurt a. M.: H. v. Dauter & Co.

Nr. 16

Bad Schandau, Dienstag, den 5. Februar 1918

62. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 18917. — Zinsfuß 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen an jedem Werktag vormittags von 9—12 Uhr — und nachmittags von 2—4 Uhr. — Sonnabends durchgehend von 9—3 Uhr. Fernruf Nr. 99.

Amtlicher Teil

Holzversteigerung.

8 Hausen harte Nette und Windbruchholz sollen Mittwoch, den 6. d. M., vorm. 10 Uhr, am Wasserwerk beim Schützenhaus und im städtischen Wirtschaftshof versteigert werden.

Auch sind noch einige Abteilungen Stöcke zum Roden zu vergeben. Schandau, am 4. Februar 1918.

Der Stadtrat.

Volksbücherei

im neueren Schulgebäude, erste Etage. Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr, enthält eine reiche Auswahl von Werken unterhaltenden und belehrenden Inhalts der bekanntesten und beliebtesten Autoren.

Fortsetzung des amtlichen Teiles in der Beilage.

Nichtamtlicher Teil

Hört, hört!

Alle Extrablätter hat man in London herausgeschleudert!

Ein Hoffnungsstrahl für den bisher erfolglosen britischen Vernichtungswillen. Dem englischen Volke wird triumphierend verkündigt, daß der Massenstreik in Deutschland ausgebrochen sei, und hinzugefügt, daß sich die innere Umwälzung im besten Gange befinde. Zuerst die Revolution der gekreuzten Arme und dann der Schreden nach russischem Muster, der die Schädel einschlägt, die noch in der altmodischen Auffassung befangen sind, Demokratie oder Anarchie bedeute unbeschränkte Freiheit der eigenen Meinung und Anerkennung der Mehrheit als alleinigen Richter und Gesetzgeber. Das ist ein blendender Scheinwerfer von der englischen Küste, die sonst von der Angst vor unserer Reugier aus den Lüften und unter Wasser in Nacht und Dunkel getaucht ist. Der grelle Strahl durchdringt selbst den Nebel, der schmerzlich und zäh seit Wochenfrist seine Schwaden durchs Land schleift, und trifft die Augen bis in die letzten Höhlen- und Vertiefungen. Ein Königreich für eine Ladung von diesen famosen Extrablättern und der herzlichste Wunsch, daß keines Schrotkörns böser Wind den Raub erspähle, der sie an unsere Westküste schwemmt. In schwarz und weiß und rot gerahmt gehören sie in die Stube jedes deutschen Arbeiters, der in dieser Stunde etwa noch feiern sollte. Und wenn er sich dann an die Stirne fahrt und ihm eine Erkenntnis dämmert, daß jede Tat in Zeiten der nationalen Not — auch wenn das Blut und der Siegerwille der Brüder draußen die Heimat mit eisernen Griffen vor Ungemach bewahren — mit verdoppelter Gewissenhaftigkeit auch auf die ungewollten Folgen und Wirkungen hin geprüft werden muß, ehe sie geschieht, dann mag ihm noch das andere die letzten Schuppen von den Augen streifen: ein amerikanisches Komitee mit einem Berge ungezählter Dollarscheine ist dabei, das deutsche Reich mit Agenten zu überschwemmen, die die Revolution machen sollen. Man kennt ja den Verlauf dieser Sorte: für Geld kann man alles haben. Kann der leiseste Zweifel bestehen, daß auf solche Verluste eine deutsche Antwort gesetzt werden wird? Wir fürchten, es wird kein telegraphischer und kein mündlicher Bescheid sein, sondern dieselbe schwindelige Arbeiterlauf, in die der Judaslohn gedrückt werden soll, wird sich auf einiger Raubumdrungen Dauer aus dem vaterländischen Dienst selbst beurteilen, um ordnungsmäßige Quittung zu erteilen. Dieser Zustand sei ihr in alter Form zu gut gehalten.

Es ist ja so verständlich, daß zu dem Verluere der inneren Ausbuchtung des deutschen Reiches geschritten wird. Helle was helfen mag, um die drohende Zerbrechung aller feindlichen Anstürme hintanzuhalten. Nicht genug, daß an der Eienmauer unserer Fronten alle Pläne wirkungslos zerfallen, daß die Blutströme der in den Vernichtungskrieg gegen Deutschland gehehen Völker umsonst gekostet sind, es zieht tiefschwarz die Gefahr heran, daß das Reich mit seinen Verbündeten zu einem Schlage ausholt, der das Verderben bedeutet. Dem Kriegsrat der Entente schwant Unheil. Was Schwert, was unerhörter Bruch des Völkerrechtes und Druck auf die Neutralen nicht vermochte, das soll jetzt eine Raubmursarbeit leisten helfen, vom Osten her durch die verheerende Heuschrecke der russischen Emigranten, vom Westen her durch Bestechung und Aufpöhlerei der Arbeiterchaft. Die innere Front soll zum Verlagen gebracht werden, so daß der Kraftstrom unterbunden wird, der unseren Heeren draußen den Lebenshaht zuführt.

An dieser Lage ist zu messen, was vorgeht. Der Zustand und einige Begleiterscheinungen, die er gebracht hat, ist verwerflich, wie man ihn auch betrachtet. Mit nichten ist es Wahrheit oder einsprache auch nur einigermaßen den Tatsachen, daß außerhalb des Kreises skrupelloser Vögel in der deutschen Bürgerchaft das Bestreben irgend welche Sympathie fände, für die Betreibung innerpolitischer Ziele den laßenden Druck des Kriegszustandes und die festgeschlagenen Unterlagen der nationalen Verteidigung zu

mithranchen und sich zumute zu machen. Das ist und bleibt ein Frevel am Vaterlande und diese Auffassung beschränkt sich keineswegs auf die Bürgerchaft des Mittelstandes allein. Sie lebt in dem größten Teile der Arbeiterchaft selbst. Die überwältigende Mehrheit des Volkes in allen seinen Parteien steht hinter der Regierung, von der sie eine Führung mit fester Hand erwartet, eine unerbittliche, entschlossene, etwaigen Ausschreitungen die volle Macht der staatlichen Machtmittel entgegensetzende Durchsetzung der Erfordernisse dieser ersten Zeit. Die Geneigtheit in den leitenden Kreisen von Parteien wie der Regierung, in der Beurteilung und Abwehr dieser Arbeiterbewegung die ruhige Besonnenheit mit der Kraft der Entschlüsse zu paaren, wird die Vorgänge rasch zu einer Episode machen, die der Vergangenheit angehört. An den Ausständigen liegt es, dafür zu sorgen, daß sich dasjenige, was zu Maßnahmen im Sinne ihrer nichtpolitischen Forderungen besser und besser führen kann, auch zu Beschlüssen verdichtet.

Das feindliche Ausland wird aber erkennen, daß die ungewöhnliche Gesundheit der Struktur des Volks- und Staatslebens im deutschen Reich alle tückischen Berechnungen über den Haufen geworfen hat.

Die Streifbewegung.

Verstärkter Belagerungszustand in Berlin. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat über Groß-Berlin den verstärkten Belagerungszustand verhängt. Die damit zugleich eingeleiteten außerordentlichen Kriegsgerichte beginnen ihre Tätigkeit am 2. Februar. Ferner hat der Oberbefehlshaber an das Bürgertum eine Mahnung zur Ruhe ergehen lassen, in der er darauf hinweist, daß jeder Versuch Ruhe und Ordnung zu führen, mit allen Mitteln unterdrückt werden würde.

Den Anlaß zu dieser Maßregel gaben Ausschreitungen, die sich in verschiedenen Stadtteilen ereigneten und über die amtlich durch B. L. V. mitgeteilt wird: Heute morgen sammelte sich in Charlottenburg eine größere Menschenmenge, die durch die Schußleute auseinandergetrieben wurde. Dabei wurden Schüsse gewechselt, die einen Wachmeister leider tödlich verletzten. Der Volkshaute zog in östlicher Richtung nach Moabit, wo es dank dem geschickten Eingreifen der Polizei gelang, die Ansammlung zu zerstreuen. Ein Schußmann wurde dort von hinten angegriffen und durch zwei Schüsse nicht unerheblich verletzt. Außer dem getöteten Wachmeister wurde noch ein zweiter, der aber seinen Dienst weiter versteht, und drei weitere Schußleute verwundet, die sich krank gemeldet haben. Von den Streikenden sind im ganzen sechs verletzt worden. Mehrere Straßenbahnwagen wurden umgeworfen. Seit heute früh sind 90 Männer, 9 Frauen und 3 Jugendliche festgenommen. Auch im Treptower Park fand eine Versammlung statt, die dort zerstreut wurde. Reichstagsabgeordneter Dittmann verhaftet.

Der Reichstagsabg. Dittmann von den unabhängigen Sozialdemokraten ist gestern vormittag verhaftet worden. Wie an amtlicher Stelle mitgeteilt wird, verfuhrte er gestern in einer unerlaubten Versammlung in Treptow zu einer größeren Volksmenge zu sprechen. Seine Rede klang in die Forderung aus, „den Streik hochzuhalten“. Dittmann wurde auf frischer Tat verhaftet. Heute früh ist er dem zuständigen Staatsanwalt zur Vernehmung vorgeführt worden.

Der Stand der Streifbewegung in Groß-Berlin ist heute ungefähr der gleiche wie gestern. Die Verkehrsunternehmen jedenfalls sind im großen und ganzen in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Straßenbahn kann ebenso wie selbstredend die Eisenbahn und auch wie die Post, die Hoch- und Untergrundbahnen und die Omnibusgesellschaft melden, daß der Verkehr in vollem Umfange aufrecht erhalten wird. Von einer Streifbewegung der Bäcker kann kaum die Rede sein.

Soweit sie im Gange war, ist sie bereits wieder im Abflauen.

Eine halbamtliche Erklärung.

In einem längeren Artikel zur Lage schreibt die Nordd. Allgem. Stg. u. a.: „Wenn die Streikenden mit ihren innerpolitischen Wünschen auch vielfach offene Türen einrennen und ihre an sich durchaus verständlichen Klagen über unzulängliche Nahrungsmittelversorgung in einer Zeit vorbringen, die sich gegen dieselbe Zeit des Vorjahres doch auf das Wohlwundliche abhebt, so sind die Meinungsverschiedenheiten, die hier noch bleiben, doch nicht so tiefgehend, daß sie ein Zerreißen der inneren Front zulieken oder auch nur eine Sprengung der bisherigen Mehrheit forderten. Diese Gefahr liegt ja nur vor, wenn sich die Sozialdemokratie trotz der allmählich gewonnenen besseren Einsicht in die Streifziele festbisse. Eine Regierung, die selbst den Feinden nie die Verständigungsbrücken abgebrochen hat, wird selbstverständlich auch mit Vertretern der Partei und der Gewerkschaften über die Möglichkeit einig werden wollen, die Streiktag zu begraben. Demgegenüber, die nur an ein Schüren des Feuers denken, wird sie in dieser Zeit rückwärtslos entgegenzutreten müssen; für russische Vorbilder wird sie ebensowenig Verständnis haben wie sie in der Bevölkerung Begeisterung wecken können.“

Die Lage in Bayern.

Gelegentlich der Aussprache über den Streik im bayrischen Landtage nahm Ministerpräsident Frhr. v. Dandl das Wort und bat dringend, die bayrischen Arbeiter möchten nicht dem kämpfenden Vaterland in den Rücken fallen. Es sei eine sehr böswillige Unterstellung, wenn jetzt behauptet werde, daß die Regierung durch das, was man Annexionsbestrebungen zu nennen pflegt, den Abschluß des Friedens verzögere. Die Bundesstaaten ständen wie im Anfang, auch jetzt zu dem gleichen Ziele, das sei die Sicherung des Bestandes unseres Reiches. Inletzt zerstörte der Ministerpräsident noch die Legende von der „Aktion der deutschen Bundesfürsten beim Kaiser“. Anregungen in dieser Richtung seien ja gekommen, aber er habe sie nachdrücklich abgelehnt.

Die Revolutionierung der Mittelmächte.

Am Neujahrstage soll in Washington ein Propaganda-Komitee zusammengetreten sein, das sich die Aufgabe gestellt hat, in den Staaten der Mittelmächte, insbesondere in Deutschland die Stimmung in revolutionärem Sinne zu beeinflussen. Deutschsprachige Neutrale, die zu diesem Zwecke besonders geeignet erscheinen, sollen angeworben werden, um im Sinne des Komitees tätig zu sein. Diese Persönlichkeiten, Männer und Frauen, werden mit einwandfreien Staatspapieren und reichen Geldmitteln versehen, nach Deutschland geschickt, um in deutschen Rüstungsbetrieben Arbeit zu nehmen und dann in diese umstürzlerische Propaganda hineinzutragen. Die Kosten der Propaganda trägt Amerika; einstellweise sind 150 bis 200 Millionen Mark bereitgestellt.

Eine amtliche Erklärung.

Berlin, 2. Februar.

Gegenüber den Arbeitseinstellungen in Groß-Berlin hat, wie amtlich durch B. L. V. erklärt wird, die Regierung von vornherein den Standpunkt vertreten, daß sie nicht in der Lage sei, mit einem von streikenden Arbeitern ohne jede gesetzliche Grundlage gewählten „Arbeiterrat“ in Verhandlungen über politische Fragen einzutreten. Dagegen hat sie stets ihre Bereitwilligkeit bekundet, die Lage mit den politischen und gewerkschaftlichen Führern der Arbeiterchaft zu erörtern. Diesen Grundsätzen hat am gestrigen Tage auch der Reichskanzler bei einer Besprechung mit den Abgeordneten Bauer und Schmidt Ausdruck gegeben. Gleichwohl beharrten die Abgeordneten Ebert, Baake, Ledebour und Scheidemann darauf, daß auch fünf Funktionäre der Gewerkschaftsorganisation, die von den Streikenden als ihre Vertrauenspersonen bezeichnet worden sind, vom

Stanger empfangen werden. Der Reichskanzler konnte sich mit einem diesbezüglichen Vorschlag nicht einverstanden erklären, da die so zusammengelegte Abordnung sich wiederum als eine von der Streikleitung bevollmächtigte Vertretung der streikenden Arbeiter darstellte und nicht als Vertretung der Arbeiterenschaft in ihrer Gesamtheit. Infolgedessen hielt der Reichskanzler an der Antwort fest, die er auf das oben erwähnte telegraphische Ersuchen gegeben hatte. Von der Gegenseite wurde jedoch erklärt, daß unter diesen Umständen auf den Empfang der Abordnung verzichtet werde.

Die Abgeordneten Scheidemann, Ebert, Haase und Ledebour sind heute vom Reichskanzler empfangen worden. Sie haben dem Reichskanzler, bei den militärischen Stellen die Erlaubnis zu erwirken, daß Vertreter der streikenden Gruppen eine Versammlung abhalten dürften, um Stellung zu der durch den Ausstand geschaffenen Lage zu nehmen. Der Reichskanzler erteilte einen ablehnenden Bescheid, solange nicht eine Gewähr dafür gegeben sei, daß die Arbeiter ihre Wünsche auf gesetzmäßigem Wege an die Regierung oder an die Abgeordneten gelangen lassen.

Militarisierung verschiedener Betriebe.

Nach einer Bekanntmachung des Oberbefehlshabers in den Marken sind verschiedene Betriebe der Rüstungsindustrie unter militärische Leitung gestellt worden. Den Arbeitern dieser Betriebe ist aufgegeben worden, die Arbeit spätestens Montag, den 4. Februar 1918, bis morgens 7 Uhr wieder aufzunehmen. Zuwiderhandelnde sehen sich schwerer Bestrafung nach den Vorschriften des Belagerungsgesetzes aus; die Wehrpflichtigen unter ihnen werden außerdem militärisch eingezogen werden.

Abklingen des Ausstandes.

Wie von zuverlässiger Seite gemeldet wird, ist das heutige Streikbild wesentlich günstiger als das gestrige. Man kann annehmen, daß die Zahl der Streikenden um 20% geringer ist als am Freitag. Es mehren sich die Fälle, wo die Arbeiter mit den Arbeitgebern zwecks Wiederaufnahme der Arbeit Fühlung nehmen. Im allgemeinen herrscht der Eindruck vor, daß mit einer Wiederaufnahme der Arbeit im wesentlichen Umfang schon am Montag gerechnet werden kann. Auch ernstliche Ruhestörungen sind gestern nicht mehr vorgekommen.

Die Lage im Reich.

Von allen Seiten aus dem Reich kommen Meldungen, daß der Streik beendet oder dem Ende nahe ist. Nur in Jena hat gestern eine neue Bewegung eingesetzt, dort streikt etwa ein Drittel der Arbeiterenschaft. — In München hat man die Führer der Münchener Ausstandsbewegung, vor allem den früheren „Vorwärts“-Redakteur Kurt Eisner und die frühere russische Staatsangehörige Frau Dr. Lerch, sowie eine weitere Anzahl von Personen verhaftet. — In der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte Ministerpräsident v. Dandl, die Streikvorgänge, insbesondere in Berlin, seien eine helle Freude für das Ausland. Auf innerpolitischem Gebiet werde alles geschehen, um die Befehle der Reichsleitung zu erfüllen.

Doppelspiel.

Mit unbeeirrbarer Folgerichtigkeit hält Volkskommissar Trotski an den Methoden fest, mit denen er das hohe Spiel von Brest-Litowsk zu gewinnen hofft. Zunächst heißt es einmal: Zeit gewinnen, damit sich inzwischen die Dinge in Russland sowohl wie in den feindlichen Ländern so entwickeln können, wie es seinen politischen Bedürfnissen entspricht. Eine Woche seien die Unterhändler nun schon wieder beisammen, und nichts, rein gar nichts ist in den bisherigen Besprechungen erreicht worden. Zu Bergen häufen sich vielmehr die „Vorfragen“, die Trotski immer wieder von neuem aufzuwickeln versteht, und es läßt sich gar nicht ablehnen, wann endlich man über sie hinweg zu den eigentlichen Friedensfragen vordringen wird. Wo die Verhandlungen einen glatten Verlauf zu nehmen scheinen, wie mit der Ukraine, wird rasch für einen häuslichen Szenenwechsel gesorgt, die bürgerliche Republik durch einen kleinen Bürgerkrieg aus der Welt geschafft und durch einen reinen Arbeiterstaat ersetzt — und nun kann das Spiel wieder von vorn beginnen. Die Revolutionierung der Randstaaten in der einen, die Wahrnehmung ihrer Interessen beim Friedensschluß durch Aufnahme besonderer Delegierten in den Kreis der großrussischen Unterhändler in der andern Hand: so kann Herr Trotski es noch eine ganze Weile aushalten am Verhandlungstisch von Brest-Litowsk. Bei diesem Doppelspiel müssen, so meint er, die Mittelmächte die Leidtragenden sein.

Staatssekretär v. Kühlmann und Graf Czernin werden darüber wohl anderer Ansicht sein. Sie wissen sehr gut, daß nicht nur das Friedensbedürfnis ihrer eigenen Völker die Zusammenkunft im Hauptquartier von Ober-Ost ermöglicht hat. Auch das russische Volk will den Frieden; es will ihn so sehr und so unbedingt, daß Trotski die Verhandlungen nicht scheitern lassen darf, wenn anders ihm sein Leben lieb ist. Auch die Fortdauer des Regiments, das er im Verein mit Lenin in Petersburg ausgerichtet hat, ist unzweifelhaft von einem baldigen Friedensschluß mit den Mittelmächten abhängig, denn ehe dieses Ziel nicht erreicht ist, wird es auch im Innern des Landes keine Ruhe geben, und ehe diese nicht gesichert ist, kann die ungeheure Wirren der ganzen Lebensverhältnisse nicht gelöst werden, die das schon genug gequälte russische Volk vollends in den Abgrund zu ziehen droht. Also den Winkelzügen derer um Trotski sind gewisse Grenzen gesetzt, und wenn die Herren nicht bald einzuflecken beginnen, werden unsere Unterhändler ihnen zu bedeuten wissen, daß sie Wichtigeres zu tun haben als sinn- und zwecklose Wortgefechte endlos fortzuführen. Schon jetzt macht sich vielfach in der Heimat eine begriffliche Ungebuld bemerkbar; wenn es nicht bald anders kommt, wird unfehlbar der Abbruch der Verhandlungen gefordert werden, ganz abgesehen davon, daß schließlich Herr v. Kühlmann sowohl wie Graf Czernin sich selbst für zu gut dafür halten werden, um als Spielball für die Einfälle und Launen eines revolutionären Emporkömmlings zu dienen. „Mehr Dampf, meine Herren!“ hat einmal unser Kaiser seinen Ministern zugerufen, als sie mit den Erwägungen und den Vorbereitungen für irgendeine gesetzgeberische Maßnahme nach Jahr und Tag noch immer nicht fertig werden konnten. Dann ging es mit einem Male ganz rasch und schmerzlos, die verschiedenen Ressorts waren plötzlich ein Herz und eine Seele, und im Handumdrehen war die Vorlage zustande gebracht. So wird es vielleicht auch hier kommen, wenn die russischen Unterhändler nicht von selbst Vernunft annehmen. Der Druck der Heimat wird sich von Tag zu Tag mit stärkerer Gewalt bemerkbar machen, und wenn Herr Trotski gleichwohl sein unehrliches Doppelspiel fortsetzen

solte, werden die Völker der Mittelmächte darauf bestehen, daß ihm von uns aus ein Ende gemacht wird. Diplomatische Langmut ist an und für sich eine schöne Sache, aber sie ist von der russischen Delegation bisher schon in reichlichem Maße in Anspruch genommen worden, und ihr offener Mißbrauch zu unläuterer, ja zu direkt selbstigen Zwecken wird von deutschen Völkern unter keinen Umständen geduldet werden. Darin werden bei uns alle Parteien wieder einig sein, so sehr jede von ihnen den Frieden herbeiwünscht.

Der Dezember und der Januar sind fruchtlos verlaufen. Wir warten ab, ob der Februar uns weiterbringen wird. Sollte er ebenso ergebnislos ablaufen wie seine Vorgänger, dann wissen wir, was wir zu tun haben.

Trotski für den Sonderfrieden.

Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 1. Februar.

In der gestrigen Sitzung der deutsch-österreichisch-ungarisch-russischen Kommission zur Regelung der politischen und territorialen Fragen gab Volkskommissar Trotski zunächst die Erklärung ab, daß die in deutschen Blättern verbreitete Nachricht, Trotski habe vor dem dritten Kongreß der Arbeiter, Soldaten- und Bauerndeputierten gesagt, daß die russische Delegation keinen Sonderfrieden abschließen wolle, erfunden sei.

Bei der weiteren Beratung kam erneut die Rechtmäßigkeit der Vertretung der Ukraine zur Sprache. Da Trotski erklärte, die Zentralrada in Kiew werde bald nicht mehr existieren, wurde die Sitzung vertagt, um in einer Vollsitzung die Frage der ukrainischen Vertretung zu klären.

Trotski gegen Rumänien.

Im Zeichen der Anarchie.

Volkskommissar Trotski erklärte in einem Pressegespräch, daß die russische Republik den Rumänen nicht den Krieg erklärt habe, denn Russland führe keinen Krieg gegen die rumänischen Arbeiter.

Wir führen nur Bürgerkrieg gegen die rumänischen Generale und Bourgeoisie, die den Krieg erklärt haben. Es soll eine demokratische rumänische Regierung mit jeder denkbaren moralischen und materiellen Unterstützung Russlands ins Leben gerufen werden. Wir werden die Regierung mit Geld aus dem in Moskau beschlagnahmten rumänischen Fonds versehen. Mit der alten rumänischen Regierung wird ohne Rücksicht verfahren werden.

Wir sympathisieren mit den rumänischen Demokraten in Russland, aber wir behandeln die Vertreter der rumänischen Bourgeoisie als Geiseln, wenn die rumänischen Generale mit dem Aufmarsch ihrer Truppen fortfahren.

Die Bürgerkämpfe in Finnland.

Die Schwierigkeiten der neuen maximalistischen Regierung in Finnland nehmen infolge des Generalausstandes täglich zu. Im Hafen von Turku liegen fünf russische Kriegsschiffe im Eise festgefroren. Sie beschießen die Stadt, die von bürgerlichen Truppen besetzt ist. Da der Proviant auf den Kriegsschiffen erschöpft ist, sandten sie Unterhändler an Land, um über den Frieden zu verhandeln. In Helsinki traf die Nachricht ein, daß die Russen die Ålandinseln geräumt hätten.

Schreckenstaten in Sibirien.

Nach übereinstimmenden Nachrichten russischer und neutraler Blätter üben die Maximalisten in Finnland eine wahre Schreckensherrschaft. Die große sibirische Handelsstadt Irbit, in der alljährlich eine vielbesuchte Messe stattfindet, wurde von dort stationierten Truppenteilen so gut wie ganz zerstört. Das Handelsquartier wurde niedergebrannt. Auch in anderen sibirischen Städten sollen die Maximalisten ähnliche Schreckenstaten verübt haben.

Schweden greift nicht ein.

Entgegen den umlaufenden Meldungen über ein beabsichtigtes Eingreifen Schwedens in Finnland glaubt man in unterrichteten Kreisen, daß die schwedische Regierung ihre Neutralität aufrechterhalten werde und den Schutz ihrer bedrohten Staatsangehörigen in Finnland in anderer Weise sicherzustellen suchen wird.

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Wolffischen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 2. Februar.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 3. Februar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der flandrischen Front kam es am Nachmittag am Houthulster Walde und an der Lys zu lebhaften Artilleriekämpfen. — Auch in der Gegend von Lens, beiderseits der Scarpe und westlich von Cambrai lebte die Feuerfähigkeit auf. Bei Monchy wurde ein starker Erkundungsvorstoß der Engländer abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht. Am Duse-Aisne-Kanal liegen die Franzosen bei einem gescheiterten Unternehmen Gefangene in unserer Hand. — Längs der Ailette, im Abschnitt von Reims, auf den Maashöhen und am Hartmannsweller Kopf vielfach Artillerietätigkeit. — Unsere Infanterie brachte von Erkundungen auf dem Ostufer der Maas und nördlich von Badonvillers einige Franzosen zurück.

Italienische Front. Lebhafter Feuerkampf auf der Hochfläche von Asiago.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Krieg zur See.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.

Amlich wird gemeldet: Im Östergötter Meer am England wurden kürzlich durch unsere U-Boote 5 Dampfer versenkt, davon 3 tiefbeladen im Ärmelkanal bei sehr starker feindlicher Gegenwirkung.

Unter den Schiffen befanden sich 2 große bewaffnete englische Dampfer von mindestens 6000 und 4000 Tonnen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Luftangriff auf Paris.

Aus der Pariser Presse läßt sich über den Fliegerangriff weiter entnehmen, daß der ganze Stadtbereich mehr oder weniger mit Bomben belegt wurde. In mehreren Stadtteilen wurde schwerer Schaden angerichtet. Die nördlichen Vororte wurden „Petit Parisien“ zufolge besonders schwer beimgelacht. In der Umgegend von Paris schlugen verschiedene Bomben in Fabriken ein, zwei in eine, sechs in eine andere. Lagerhäuser mit Ausstattungsgegenständen brannten ab. In einer bedeutenden Fabrik der nördlichen Vororte wurden etwa zehn Arbeiter verletzt.

Verluste der Engländer.

In der Zeit vom 1. bis 10. Januar 1918 haben die Engländer nach eigenen Veröffentlichungen 836 Offiziere und 90 752 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten verloren. Nicht eingerechnet ist hierbei der erhebliche Abgang an Kranken, der infolge der schlechten Stellungsverhältnisse der Engländer besonders hoch ist.

23 000 Tonnen Schiffsräum versenkt.

Im mittleren und westlichen Mittelmeer wurde in letzter Zeit besonders der Transportverkehr nach Italien und Frankreich gestört. Dabei wurden drei Dampfer und ein Segler mit über 23 000 Br.-Reg.-T. versenkt. Die Dampfer waren bis auf einen bewaffnet und meist tiefbeladen. Die Mehrzahl wurde in geschickt durchgeführten Angriffen aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen, darunter ein großer Truppentransportdampfer, der unter starker Beschießung fuhr, also wohl besonders wertvoll war. Der versenkte englische Segler „Maria B.“ war mit Wein nach Malta unterwegs.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Italien gestörter Seeverkehr.

Auf den Seeverkehr nach Italien wirkt unser U-Bootkrieg geradezu verheerend. Dem „Popolo Romano“ zufolge schätzt der italienische Finanzminister Ritti den Verlust der italienischen Handelsflotte im Verlauf dieses Krieges auf 65%. Diese Entwicklung erfüllt uns Deutsche mit um so größerer Genugtuung, als das Vertrauen auf die freie Schifffahrt für Italien die selbstverständliche Voraussetzung bildete zu seinem Verrat am Dreibund und zum Anschluß an England. Nun stoßt die Einfuhr von Kohlen, Erzen und Lebensmitteln. Die Eisenbahnen und selbst die Kriegsindustrie leiden Not. Italien ist völlig auf die Gnade Englands angewiesen, das die Front in Venetien als Nebenkriegsschauplatz behandelt und nur hilft, wenn Italien weiter aufwartet für die eigenmächtigen Pläne der Entente.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 2. Febr. Zum Jahrestag des uneingeschränkten U-Bootkrieges hat der Kaiser dem Chef des Admiralsstabes v. Holtdorff und dem Chef der Hochseefleetskräfte Admiral Scheer das Eichenlaub zum Orden Pour le Mérite verliehen.

Genf, 2. Febr. „Tribune de Geneve“ schreibt, bei den Verhandlungen herrsche jetzt Einstimmigkeit darüber, daß die Türkei im Westen durch die Linie Enos-Midia begrenzt und im Osten auf Anatolien beschränkt werden solle.

Washington, 2. Febr. Der „New York World“ zufolge wird Präsident Wilson im Kongreß in einer großen Rede die Erklärungen Hertings und Czernins beantworten.

Vom Tage.

Das deutsche Elsch-Lothringen.

vi. Wie man im neutralen Ausland über die Ansprüche Frankreichs auf Elsch-Lothringen denkt, zeigt ein Artikel der christlichen Zeitschrift „Mens Renn“, in dem der norwegische Schriftsteller Rild Rjaer u. a. schreibt: „Ich hatte vor einigen Jahren Gelegenheit, mich in der alten Stadt Straßburg aufzuhalten. Ich kam mit denselben Vorstellungen über Sprache und Nationalitätsverhältnisse im Reichslande dorthin, die noch heute dem größeren Teil meiner Landsleute vorherrschen, nämlich daß Elsch-Lothringen ein Stück französisches, 1870 erobertes Bodens ist, daß die Einwohner unter der deutschen, fremden Herrschaft seufzen und eine Wiedervereinigung mit dem Mutterlande wünschen. Zu meiner Überraschung fand ich das Gegenteil. Die Bauern und Bürger im allgemeinen, Bauernhöfe und Stadthäuser, Sitten und Gebräuche, Sprachen und Traditionen, alles war deutsch, nicht französisch. Es war offenbar kein erobertes Land, sondern es war eine mit ihrem natürlichen Mutterlande wiedervereinigte Provinz. Die französische Sprache wird nur von 5% der französischen Bevölkerung gesprochen. Bei einer Volksabstimmung würde die französische gesimnte Partei eine gewaltige Niederlage erleiden. Seit 1870 kann die elsch-lothringische Frage kein fruchtbares politisches Diskussionssthema sein. Das ist ein für allemal abgetan.“

Sibirien für Spanien!

vii. Ein großer Teil der spanischen Presse äußert sich zustimmend zu den Reden des Grafen Hertling und des Grafen Czernin. Das amtliche Organ „Correspondencia Militar“ erklärt, die Ausführungen der beiden Staatsmänner seien Anlass, nochmals auf die Rückgabe Sibiriens an Spanien hinzuweisen. Spanien müsse vom Verbands der Versicherung der Rückgabe oder die offene Ablehnung erzwingen und danach sein Verhalten einrichten. Auch die Neuordnung der Kolonien sei für Spanien als Auswandererland wichtig.

Solche Äußerungen strafen die Verbandsblätter Lügen, nach denen sich in Spanien eine immer freundlichere Haltung gegen England bemerkbar mache.

Die verschleuderten Milliarden.

vi. In der französischen Kammer erklärte der Deputierte Routet, die Regierung glaube, daß Russland heute seine Verpflichtungen verleugne. Als im Jahre 1905 zum erstenmal in Russland eine revolutionäre Bewegung einsetzte, habe diese Frankreich gebeten, vor einer Anleihepolitik Abstand zu nehmen, die eine ständige Einmischung in die inneren Angelegenheiten Russlands darstelle. Die französische Regierung habe sich damals dem Ansuchen gegenüber ablehnend verhalten und müsse heute ihren Fehler bezahlen. Frankreich habe an Russland Milliarden verschleudert und dadurch nur die Korruption des ganzen Regimes erhöht. — Unter allgemeinem Beifall der Linken rief der Redner dem Finanzminister zu: Russlands Bankrott ist Ihr eigener Bankrott!

Mancher politische Gegner wird dem Abgeordneten im stillen recht geben haben.

Tretet alle dem Verein „Heimtdank“ bei!

VII. Wer die enteigneten Kupfer- und Platinnengen nicht zu der in der Enteignungsanordnung festgesetzten Zeit abgeliefert, macht sich strafbar. Außerdem werden die ablieferungspflichtigen Gegenstände durch die beauftragten Behörden zwangsweise im Vollstreckungswege auf Kosten des Besitzers abgeholt. Die Verpflichtung zum Entfernen der Kupfer- und Platinnengen von den Bauwerken besteht auch für die zwangsweise abgehobenen Kupfer- und Platinnengen. Den von der Einziehung im Zwangswege Betroffenen werden ebenfalls Anerkennisscheine und Quittungen (vergl. Ziffer V und VI) ausgehändigt. Die Kosten der Zwangsvollstreckung werden von den zur Auszahlung kommenden Summen in Abzug gebracht bzw. auf der Quittung vermerkt.

D. Anfragen.

Alle die Bekanntmachungen vom 9. März 1917, den Nachtrag vom 2. Oktober 1917 und die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen der Königl. Amtshauptmannschaft betr. Anfragen und Anträge sind unter der Bezeichnung „betrifft Dachkupfer“ an die unterzeichnete Amtshauptmannschaft zu richten und dürfen andere Angelegenheiten nicht behandeln.

Birna, den 24. Januar 1918.

Für den Bezirksverband: Königl. Amtshauptmannschaft.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In seiner Rede im Reichstagshauptauschuß hatte Graf Hertling über die Kriegsziele Bulgariens nicht gesprochen. Diese Tatsache hatte in Bulgarien eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Wie von zukünftiger Stelle mitgeteilt wird, hat der Reichskanzler von Bulgarien deshalb nicht gesprochen, weil er seine Rede im wesentlichen als eine Antwort an Wilson aufsaßte und weil der Präsident seinerseits Bulgarien nicht erwähnt hatte und nicht erwähnen konnte aus dem einfachen Grunde, weil zwischen den Vereinigten Staaten und Bulgarien überhaupt kein Krieg besteht. Selbstverständlich kann aus dem Schweigen des Kanzlers nicht etwa darauf geschlossen werden, daß Deutschland die Absicht habe, seine vertraglichen Verpflichtungen gegenüber Bulgarien nicht zu halten. Das ist selbstredend völlig ausgeschlossen. In Bulgarien ist die öffentliche Meinung inzwischen auch aufgeklärt und die Erregung hat sich gelegt.

Das Marine-Verordnungsblatt vom 1. Februar enthält einen Erlass des Kaisers über die Einführung eines U-Boot-Kriegsabzeichens. In den Bestimmungen dazu heißt es, daß jeder künftige Träger dieses neuen Abzeichens sich auf mindestens drei Fabriken gegen den Feind auszeichnen muß. Der neue Kriegsborden für die U-Boot-Flotte, der am Jahresstag des uneingeschränkten U-Boot-Krieges gestiftet worden ist, wird in gleicher Weise an Offiziere wie Mannschaften verliehen werden.

Die Wahlrechtsfrage in Preußen behandelt ein Schrift von Dr. Ulrich Kahrstedt an Hand neuer Gesichtspunkte, vor allem aber auf Grund zahlenmäßiger Unterlagen. Die Rückwirkung einer radikalen Umgestaltung des preussischen Wahlrechts auf die Steuerpolitik, die Eisenbahn- und Beamtenpolitik, die Polenfrage, die Gemeindeverwaltung, die Kulturaufgaben und die anderen Bundesstaaten gelangt in der Schrift zu einer sehr anschaulichen Darstellung. Ferner werden die Abänderungsmöglichkeiten besprochen, die unter dem grundsätzlichen Festhalten am Reichstagswahlrecht gegeben sind. Im zweiten Teil wird das Ruralwahlrecht und das berufständische Wahlrecht untersucht. Der Verfasser gibt dem Leheren den Vorschlag und macht auf Grund der Berufszählung von 1907 für seine Ausgestaltung Vorschläge.

Bur Reform des preussischen Herrenhauses hat der Berlin Berliner Presse als der älteste und größte journalistische Berufsverein Preußens an die beiden Häuser der Abgeordneten eine Eingabe gerichtet, daß dem § 5 des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Zusammenfassung des Herrenhauses ein Absatz 9 hinzugefügt werde, der bestimmt, daß mindestens drei Mitglieder der preussischen Tagespresse als Vertreter der praktischen Journalistik präsentiert werden sollen. In der eingehenden Begründung weist die Eingabe darauf hin, daß die Presse neben den Universitäten und der Kirche eine der Quellen ist, aus denen die geistigen und religiösen Bewegungen des Volkes ihre Nahrung ziehen, und daß der Minister des Innern selbst in seiner Einführungsvorrede zur Wahlrechtsvorlage die Vertreter der Presse unter denjenigen genannt hat, deren Stimme im Herrenhaus zu Worte kommen müsse.

Wie verlautet, soll England die Bildung eines nordischen Bundes anstreben, der aus den skandinavischen Mächten, Finnland und den baltischen Provinzen bestehen soll. Einer Ausdehnung des deutschen Einflusses auf die baltischen Provinzen stellt England absolut feindlich gegenüber, da es hierin eine Bedrohung seiner Aus- und Einfuhr nach Rußland, die bisher fast ausschließlich über die baltischen Häfen ging, erblickt. Zum Schutze seiner Interessen hat England dem Vernehmen nach Beziehungen zu estnischen und lettischen Kreisen angeknüpft, mit deren Hilfe es dem deutschen Einfluß in den baltischen Provinzen entgegenarbeiten will. Im Zusammenhang mit diesem Vorhaben steht auch das Bestreben, möglichst viel Grund und Boden in baltischen Provinzen in englischen Besitz zu bringen.

Osterreich-Ungarn.

Die neue ungarische Regierungspartei, deren Begründung Ministerpräsident Bekerle bereits vor längerer Zeit angekündigt hat, wird demnächst ins Leben treten. Die unter Führung des Grafen Andrássy stehende Verfassungspartei und die unter Führung des Grafen Apponyi stehende Vereinigte Unabhängigkeits- und 48 er Partei haben ihre Auflösung und ihren korporativen Eintritt in die neue Regierungspartei beschlossen. Nur fünf Mitglieder der Apponyipartei haben erklärt, sich diesem Beschlusse nicht anzuschließen.

Bulgarien.

In der Sobranje hielt Ministerpräsident Radoslawow eine längere Rede über die Kriegsziele Bulgariens und dessen Teilnahme an den Friedensverhandlungen mit Rußland. Er betonte, die nationale Einheit sei Bulgariens einziges Kriegsziel. Bulgarien rechne also mit dem Anschluß der Dobruidscha, des Moravolandes und Mazedoniens an das Mutterland und stehe keineswegs im Widerspruch zu der Friedensformel: „Keine gewaltsamen Gebiets-erwerbungen und freies Selbstbestimmungsrecht der Völker“; denn die Bevölkerung der erwähnten Gegenden hat schon zu wiederholten Malen ihr bulgarisches Volkstum sowie den Willen bekundet, ihre Nationalität zu bewahren. Radoslawow hob ferner hervor, daß Bulgariens Kriegsziele die Billigung der verbündeten Mächte gesunden hätten.

Polen.

Die polnische Regierung hat der Presse eine Erklärung gegeben lassen, in der sie gegenüber den bolschewistischen Angriffen, welche die Konstituierung eines polnischen Staates verneinen, den Willen der Nation als den bei der Entschlung des polnischen Staates entscheidenden Faktor unterstreicht und die Rolle der Zentralmächte als Helfer hervorhebt. In der Erklärung, die sich auf das

Prinzip des Selbstbestimmungsrechts der Völker aufbaut, stellt sich die Regierung entschieden auf den nationalen Boden unter ausdrücklicher Hinweis auf die souveräne Macht des Regimentsrats, von dem sie ihre Befugnisse ableitet. Hieraus zieht sie den Schluß, daß die Regierung als legitime Vertreterin der nationalen Interessen und Anrechte als Friedensunterhändler vor dem internationalen Forum erscheinen müsse, und als solche von den Kriegführenden und auch von den Neutralen respektlos und formell anerkannt werden müsse.

Schweiz.

Die äußere und innere Lage läßt es dem Bundesrat als notwendig erscheinen, die zurzeit als Grenzschaub aufgetretenen Truppen durch Bildung einer Reserve zu verstärken. Der Bundesrat hat daher beschloffen, nächster Tage weitere Truppeneinheiten aufzubieten.

Großbritannien.

Einer Abordnung von Schriftstellern gegenüber hat sich Lansdowne erneut über den Frieden geäußert. Er sagte u. a.: Ich glaube, daß wir alle bereit sind, diesen schrecklichen Krieg so lange fortzusetzen, bis wir einen klaren Frieden bekommen können. Aber wir wünschen, daß keine Gelegenheit verkannt werde, diesen Frieden näher zu bringen. Wir müssen versuchen, einen ernsthaften dauernden Frieden zur richtigen Zeit zu erreichen. Der einzige Weg dazu sei die Vereinigung aller Mächte, keine Vereinigung einer Gruppe gegen eine andere Gruppe, dahingehend, jeden internationalen Streit einer Art internationalen Gerichtshof zu überweisen und gegen alle verweigerlichen widerspenstigen Teilhaber Zwang anzuwenden. Die Teilnahme Deutschlands an einem solchen Abkommen würde die Verneinung des preussischen Militarismus bedeuten.

Amerika.

Aber die Gründe für die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege sprach Präsident Wilson in längerer Rede. Er führte darin u. a. aus: Die Regierenden in Deutschland suchen ihre Macht in solcher Weise auszuüben, daß unser wirtschaftliches Leben abgeschnitten würde, soweit unser Verkehr mit Europa in Betracht kommt, um unser Volk auf unsere Erdbälle zu beschränken, indem sie Absichten verwirklichen können, die jeden Fortgang unseres nationalen Lebens bauernb verkommen und verhindern und das Geschick Amerikas der Gnade der kaiserlichen Regierung überliefern würden. Und diese neueste Kriegshege findet in dem „aufgeklärtesten Staate der Welt“ willige Ohren. — Offenbar handelt es sich bei dieser Rede bereits um die Antwort Wilsons auf die Erklärungen der Staatsmänner der Mittelmächte. Die Verstimmlung, die Reiter daran vorgenommen hat, ist für die englische Verichterstattung charakteristisch.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Febr. Bei der Besprechung des Bauetats im Staatshaushaltsauschuß des preussischen Abgeordnetenhauses wurden Anträge auf den Bau des Mittelatlantals und auf baldige Vorlegung eines Planes zur Schaffung eines einheitlichen leitungsfähigen Wasserstraßenbetrats und für den Ausbau vorhandener Wasserkräfte angenommen.

Berlin, 2. Febr. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wird das preussische Herrenhaus demnächst zur Beratung des Wohnungsgesetzes zusammentreten.

Stockholm, 2. Febr. Trobbl erklärte, die vorgelegene Annullierung der auswärtigen Schulden Rußlands werde als politische Waffe verwendet und erst durchgeführt werden, wenn es die Umstände verlangen.

Rotterdam, 2. Febr. Die russische Regierung hat Londoner Mitteilungen zufolge, die unmittelbare telegraphische Verbindung zwischen Moskau und Berlin angeordnet.

Rotterdam, 2. Febr. Das frühere Kabinetmitglied Arbeiterführer Venderfouwe veröffentlicht eine Erklärung, in der er sich gegen die Politik erklärt, Friedensverhandlungen durch Streikdrohungen zu erzwängen.

Konstantinopel, 2. Febr. Die Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, in dem Kredite angesprochen werden zur Brückung der Frage der Herstellung einer Brücke und eines Tunnels, die Europa mit Asien verbinden sollen.

Wrest-Kitow, 2. Febr. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow ist hier eingetroffen.

Bermischtes.

Kunstseier und Petroleumbutter. In holländischen Blättern ist die Rede von einer neuen amerikanischen Industrie: der Anfertigung von Eiern! Die Eier werden auf chemischem Wege und maschinemäßig hergestellt, sollen aber denselben Geschmack haben wie gute Hühnerer. Nicht zufrieden mit den Kunstseiern, wollen die Amerikaner noch ein anderes merkwürdiges Produkt auf den Markt bringen: Petroleumbutter! Ein Chemiker der „Standard Oil Company“ ist der Erfinder der herrlichen Sache. Er hat durch chemische Reinigung des Erdöls und durch Hinzufügung gewisser Bestandteile, über deren wahre Natur nichts verraten wird, ein Produkt erzielt, das seiner Behauptung nach sich in nichts von Naturbutter unterscheidet. Nur daß die Farbe etwas dunkler ist. Auch dieses Wundererzeugnis amerikanischer Mänscherei, so bemerkt dazu eines der Blätter, werden wir demnächst also wohl in unseren Läden austauschen sehen, und wir denken schon jetzt mit Grauen an das, was uns bevorsteht.

Die Rede des Bürgermeisters. Englische Blätter erzählen, wie sich am 1. Januar in Newyork der Übergang der städtischen Gewalt von dem alten auf den neuen Bürgermeister vollzog. Der alte Stadtherr, Mitchell, hielt eine kurze Ansprache. Dann machte er soldatisch feiert und schritt auf die Ausgangstür zu. Hier drehte er sich um und machte eine linksche Verbeugung vor Richter Nolan, in dem Augenblick, wo dieser, als neuer Bürgermeister mit seiner Antwort begann. Nachdem Nolan seine Rede erledigt und ein paar Hundert Hände geschüttelt hatte, rief er die 27 neuen Polizeikommissare zusammen, um ihnen einen Vortrag über Beamtenpflichten

zu halten. „Ihr müßt“, sagte der Bürgermeister, „eure Arbeit um 9 Uhr morgens beginnen und 5 Uhr nachmittags beendigt haben. Zwei Stunden dürft ihr dem Frühstück widmen, wie es bisher Brauch gewesen ist. Nur dürft ihr erst nach getaner Arbeit frühstücken, also nach 5 Uhr; wer die Arbeit für die er bezahlt wird, durch Frühstückspausen unterbricht, ist ein Hundstoft. Und dann sollt ihr nicht, mit diesen Zigarren im Munde, in städtischen Autos in der Stadt herumfariolieren. Daß ein Polizeikommissar an anderes zu denken hat als an Fußballspielen, halte ich für so selbstverständlich, daß ich das nur nebenhin erwähne. Die Amtsräume sollen nicht mit Brunnmöbeln ausgestattet sein; überflüssige Stellungen sind abzuschaffen, denn die Stadt braucht ihr Geld zu andern Zwecken, als um es durch ihre Kommissare unter die Leute bringen zu lassen. Vor allem aber bitte ich mir aus, daß mit den Leuten, die aus irgend welchem Grunde in die Amtsstuben kommen müssen, in höflichem Tone gesprochen wird. Frechheiten dulde ich nicht!“

Aus dem Leben eines 92jährigen.

Vorige Woche — in der Mittwochnacht — verschied (wie bereits mitgeteilt) der Senior der sächsischen Buchdrucker und älteste Schandauer Bürger Th. Legler. Im Februar 1826 in Stolpen i. Sa. geboren, erlernte er die edle schwarze Kunst Gutenbergs in Lößau bei Hohlseid & Witte (Sächs. Postillon). Er begab sich danach — wie das früher allgemein zur Kunst gehörte — auf Wanderschaft. Sein Weg führte über die Schweiz nach Wien. Von dieser alten Kaiserstadt schwärmte er bis in seine letzten Tage. Dort durchlebte L. auch die Revolutionsjahre 1848/49. Eine Episode aus dieser Zeit gab er gern zum Besten: Da wurde ihm von Revolutionären einst eine Platte in die Hand gedrückt, trotzdem er gar nicht wußte, was damit anzufangen sei. Er sollte Wache stehen. Kaum waren die Auftraggeber außer Schweiß — und stuz stellte der Jünger Gutenbergs den Schließprügel in die Ecke und drückte sich englisch. — Von Wien wandte er sich wieder nach Lößau und nahm in seiner Lehrdruckerei nochmals Stellung. Darauf hat er im „Dresdner Anzeiger“ gemitt. Von hier kam er nach Schandau, wo er im Jahre 1857 die Buchdruckerei von Donath mit H. Zeuner übernahm. Die „Sächsische Elbzitung“ bestand damals ein Jahr als „Amts-, Anzeiger- und Unterhaltungsblatt für Schandau, Sebnitz und Hohnstein“, und erschien wöchentlich einmal zum „Pränumerationspreis von vierzehn Pfennig 10 Ngr.“. Bis 1897 hat der Verstorbene das Geschäft innegehabt. (Sein Teilhaber Zeuner hatte inzwischen in den 90er Jahren das Zeitsche gesegnet.) Er verkaufte es dann an den Ehemann der jetzigen Inhaberin Frau verw. Sieke. Von da an lebte Th. Legler als Privatmann in dem ihm lieb gewordenen Schandau. In geistiger und leidlich körperlicher Frische war es ihm beschieden, das vorher erwähnte überblühliche Alter zu erreichen. Sein Wunsch, den segensreichen Frieden für das Vaterland in dem jetzt wütenden Kriege zu erleben, war ihm nicht vergönnt.

R. Meyer.

Das stellv. Generalkommando Nr. 11. A. S. schreibt und: Aus Anlaß der Streiks wird, um über den Ernst der Sachlage aufzuklären, darauf hingewiesen, daß durch eine Stilllegung von Betrieben, insbesondere von solchen der Rüstungsindustrie, Kriegs- und volkswirtschaftlich eine Schädigung eintritt, durch die den feindlichen Mächten Vorhub geleistet und der Kriegsmacht des Deutschen Reichs Nachteil zugefügt wird. Daher sind alle Mänschaften, die auf eine solche Arbeitseinstellung abzielen, als Landesverrat mit schwerer Strafe bedroht (§ 89 R. St. G. B.); dies gilt insbesondere von der Aufwiegelung zur Arbeitsunterbrechung, Bedrohung Arbeitswilliger, Streikpostenstellen. Es sei aber auch darauf hingewiesen, daß es ehelos und trenlos ist, sich der Pflichten gegen das Vaterland in dieser ersten Stunde zu entschlagen und unseren an der Front heldenmütig kämpfenden Brüdern von der Heimat aus in den Rücken zu fallen.

Aus Stadt und Land.

Die Stadt-Sparkasse zu Schandau. Statistik für Januar 1918: Einzahlungen 240 797 Mk. in 1 880 Posten Rückzahlungen 80 938 „ 480 „ (einschl. 10 000 Mk. zur Verzinsung) 2 360 Posten, bei der Sparkasse gez. Kriegsbant.) Statistik für Januar 1917: Einzahlungen 141 532 Mk. in 955 Posten Rückzahlungen 116 521 „ 588 „ 1 543 Posten.

In dankenswerter Weise ist der Ortsausschuß für Jugendpflege im hiesigen Jugendheim den jungen Leuten Belehrung und Unterhaltung zu bieten, unterstützt worden. Herr Pastor Giebert hat seinem Vortrag über Luther einen zweiten Lichtbildervortrag über D. H. Preußen und die deutschen Heldentaten an den masurischen Seen folgen lassen. Herr Lehrer Sommer führte durch seinen Vortrag die Zuhörer — es hatten sich auch mehrere Mitglieder des Ortsausschusses eingefunden — in die Segen des italienischen Kriegsschauplatzes am Jonzo. Die größtenteils sehr schönen Lichtbilder wurden durch eingehenden Vortrag erklärt, besonders diejenigen von den Gebieten, die Herr Sommer auf seinen Reisen aus persönlicher Anschauung kennen gelernt hat. Kaisers Geburtstag wurde ebenfalls im Jugendheim gefeiert durch einen Vortrag „Drei Herrscher aus dem Hohen Zollerhaus als hervorragende Staatsgründer“. Am letzten Mittwoch erklärte im Jugendheim den unter Aufsicht des Herrn Bahnhofsvorsther Stengel stehenden, zahlreich versammelten jungen Leuten Herr Kaufmann Gärtner die

Herstellung unserer Kleidung, besonders derjenigen aus Baumwolle. Er zeigte dabei Rohbaumwolle, gereinigte Baumwolle, daraus gewonnene Garne und fertige Gewebe. Ueberraschend waren die Zahlen, welche das Uebergewicht Englands auf diesem Industriegebiete kundgeben. Die Zahl der Spindeln in den englischen Baumwollspinnereien beträgt 55 Mill., während selbst das größte Heimland der Baumwollherzeugung, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, nur 30 Mill. im Betrieb hat. Erst dann kommt Deutschland mit 11 Mill. Spindeln. Die ebenfalls vorgezeigten Kleidungsstücke aus Baumwollgarnen gefertigt, erregten großes Interesse, und mit Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den guten sachmännlichen Erklärungen. Lebhafter Dank wurde auch letztgenanntem Herrn Vortragenden gleich den früheren zuteil. Die Bäckerei des Jugendheims ist durch gute Jugendarbeiten wesentlich vergrößert worden.

Am Donnerstag abend hatten sich auf die Einladung des Gese-
werbvereins im „Lindenhof“ zu dem Vortrage des Herrn
Dr. Görler leider die Besucher in verhältnismäßig nicht gerade
großer Anzahl eingefunden. Herr Schuldirektor Mohrlich hielt
sie willkommen. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten
nahm Herr Dr. Görler das Wort zu seinem Vortrage: Was
bedeutet für uns das Problem „Mitteleuropa“? In beredten
Worten führte er aus (nur in ganz gedrängter Kürze kann hier
referiert werden), daß das Wesenbündnis zwischen Deutschland
und Oesterreich-Ungarn sich auch nach dem Kriege zu einem
Anschluß in handels- und sozialpolitischer Beziehung ausgestalten
müsse. Die Mittelmächte, zu denen ja auch Bulgarien und das
Osmanreich gehören, müssen sich in verhältnismäßiger Weise in
dieser Beziehung gegenseitig entgegenkommen. Sie müssen ein
festes Bollwerk bilden, an dem das feindlicherweise beabsichtigte
„Auf-den-Sand-Setzen“ und die Vahulegung unseres bzw. ihres
Handels zum Scheitern gebracht wird. Die Zollvereinigung muß
so vor sich gehen, daß keines der interessierten Länder Schaden
erleidet. Vieles ist dabei zu bedenken: die jeweiligen Verhältnisse,
die für die betr. Landwirtschaft und Industrie in Frage kommen.
Es muß ein Ausgleich geschaffen werden, damit die Mittelmächte
gegenseitig konkurrenzfähig bleiben. In klarer, allgemein ver-
ständlicher Ausdrucksart legte der Redner dar, daß durch den
Ausbau der Wasserwege und durch verkehrswirtschaftliches Entgegen-
kommen noch Großes geschaffen werden kann und muß. — Im
2. Teil des Vortrages bewies der Redner, daß auch in militäri-
scher Beziehung größere Einheitslichkeit geschaffen werden kann.
In volkswirtschaftlichen Fragen muß ein innerpolitisches Einber-
gehen stattfinden. Er streifte die schwierigen Verhältnisse in Oester-
reich durch das Tschedenium, das wohl nie den Traum an ein
mächtiges panslawistisches Reich aufgeben will. Besonders groß
ist die Zeit, so schwer sie auf uns allen auch lastet, wenn man
bedenkt, daß die Vereinigung des Deutschen Reiches mit der Türkei
auf dem Wege über Oesterreich-Ungarn und Bulgarien zustande-
gekommen ist. Diese wird dadurch ebenfalls zum Träger der
deutschen Kultur werden. Die Randvölker werden sich an die
Zentralmächte anschließen und so werden dieselben standhalten
können gegen feindliche Macht- und Niederschmetterungsgeleite...
Dankebarer Beifall ward dem Redner für seine interessanten Aus-
führungen gezollt.

„Wenn doch öfter so etwas Herrliches geboten
würde!“, war wohl gestern abend der allgemeine Wunsch
der Kammermusikabend-Besucher im Kurtheateraal. Ja,
es war etwas Prächtiges! Nur selten ist hier im Winter-
halbjahr Gelegenheit für das Gehör, solch vollkommene
Musik zu schürfen. Das Programm trug die Namen:

Fr. Schubert, V. Smetana und P. Tschaikowsky. Die
Künstler (Fritz Schneider [1. Violine], Gustav
Dubelowski [2. Violine], Fr. Gertrud Matthes
[Bratsche] und Ernst Moosdorf [Cello], der Bratschist
Otto Söhle war verhindert) boten wirklich erstklassigen
Genuss. Ihre Technik, die Feinheit im Gesamtspiel und
die Wiedergabe der Gedanken der Komponisten läßt sich
nicht mit Worten beschreiben und ist über alles Lob
erhaben. Daß dies voll und ganz gewürdigt wurde,
bewies auch der Beifall des verständnisvollen, zahlreich
vertretenen Publikums. Es erblüht sich, den einzelnen
Künstlern an dieser Stelle schöne Worte zu sagen; sie
haben den Applaus wohlverdient und sei ihnen nur
der Wunsch (höflich aller Zuhörer) nachgerufen: Auf
baldiges Wiedersehen!

Krippen. Vor einer zahlreich versammelten Gemeinde
hielt am Sonnabend abend im Gasthof „Erdgericht“
Herr Lehrer Hördl aus Pirna einen Vortrag über seine
einjährige Kriegsgefangenschaft in Frankreich. Der
Männergesangsverein „Sängerkunst“ eröffnete die Vortrage-
folge mit dem Lied „Das treue deutsche Herz“ und der
Redner legte diese Julius Otto-Worte seinem Vortrage
zu Grunde. Unvergeßlich wird jedem diese drastische
gute Darlegung bleiben, in welcher Herr Hördl ausführte:
1. Wie er in Gefangenschaft geriet, 2. wie es ihm daselbst
erging und 3. der Transport nach der lieben Heimat.
In einer natürlichen Form ist ein bitterer Leidenskelch
eines braven deutschen Soldaten vor unser Auge geführt
worden, und aus jedem Worte, was eine gemeine, nieder-
trächtige Handlung streifte, war Rachelust und Schaden-
freude der „Franzosen“ herauszuhören. Obgleich
Herr Hördl als Kriegsbeschädigter wohl Zeit seines
Lebens auf den Stock angewiesen sein wird, ist er mit
seinem Los zufrieden und ist nur mit Leid und Trauer
erfüllt für diejenigen, die er in seiner ehemaligen Ge-
fangenschaft zurücklassen mußte. Bei diesen Ausführungen
haben sich wohl jedem die Worte „O, Deutschland, hoch
in Ehren“ auf die Lippen gedrängt. Langanhaltender
Beifall lohnte den Redner für seine uneigennütige Mühe.
Stimmungsvolle Lieder (Männer- und Kinderchöre) füllten
den Abend gut aus. Dem braven Vaterlandsverteidiger
Herrn Hördl sei auch an dieser Stelle ein „Habe Dank“
nachgerufen.

Nachmannsdorf. Mit dem Eisernen Kreuz wurde
der als Sanitätsfeldwebel im Westen dem Vaterland dienende
Lehrer Richard Blasius ausgezeichnet.

Ostern. Der Unteroffizier Paul Petters wurde
mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, welches er sich
an der Somme verdiente, ausgezeichnet. P. ist bereits
Inhaber der Friedrich August-Medaille, St. Heinrichs-
Medaille und des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Hohnstein. Der Soldat Martin Volker wurde
mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet.
Er ist der jüngste Sohn des Herrn Kantor Volker. —
Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Gefreite
Kurt Schmidt, er ist bereits Inhaber der Friedrich
August-Medaille.

Königstein. Der Frauenverein, unter Leitung von
Frau Pfarrer Hoyer, veranstaltete am Sonntag einen
Familienabend, der wiederum einen seltenen künstlerischen
Genuss bot. Bewährte Kräfte, denen ein recht guter
Auf vorausgeht, z. B. Fr. R. Ludwig-Hler und
J. Schugauer. Dresden stellten wiederum in dankens-
werter Weise ihre Kunst in den Dienst der Wohltätigkeit.
Dazu kamen als neue Kräfte: das Schwesternpaar Fr.
Petters von der Rgl. Hofoper. Außerdem wirkten
Mitglieder des hiesigen Gesangsvereins mit. Es war ein
sehr schöner Abend. Der gut geheizte Saal des „Blauen
Stern“ war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Letzte Drahtmeldung.
Deutscher Heeresbericht.
Großes Hauptquartier, den 4. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.
In vielen Stellen der Front Artillerietätigkeit, die sich nament-
lich in Flandern, zwischen dem Douthuiler Walde und der Vos-
sowie beiderseits der Scarpe gegen Abend steigerte. — Westlich
von Bellecourt schickte ein harter Schneeeinsturz der Eng-
länder. An der Aisette, nördlich von Braye drangen die Franzosen
vorübergehend in unsere Stellungen ein. — Eigene Infanterie
und Bioniere holten nordwestlich von Bezonvaux 19 Gefangene
aus den französischen Gräben. — In den Luftkämpfen und von
der Erde aus wurden in den beiden letzten Tagen 18 feindliche
Flugzeuge und 2 Fesselballone zum Absturz gebracht.

Stalischer Front. Zwischen Ost und West vielfach
Artilleriekämpfe.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Kirchliche Nachrichten.
Parochie Lichtenhain.
Mittwoch, den 6. Febr., 8 Uhr Kriegsbetstunde in Altdorf.
Parochie Reinhardtendorf.
Donnerstag, den 7. Febr., 6 Uhr Kriegsbetstunde mit Abends-
mahlfeier in Reinhardtendorf.

Wir und die Pionier Volkszeitung.
Diese hat es wiederum für nötig gehalten, uns eine Epistel
zu lesen. Da wir aber nicht gewillt und gewohnt sind, mit solchen
Waffen wie die P.Z. zu kämpfen und nicht die geringste Lust
haben, uns mit ihr in politische Auseinandersetzungen einzulassen,
legen wir diese Angelegenheit zu den Akten und hoffen, sie nicht
wieder aufzuheben zu müssen. Sie ist für uns abgetan, trotzdem
wir das Duell wohl aufnehmen könnten. Wir haben Wichtigeres
zu tun.

Für die vielen Ehrungen, den Blumenschmuck und die Be-
gleitung zur letzten Ruhestätte unseres guten Onkels
des Herrn

Wilhelm Theodor Legler,
sagen wir allen

verbindlichsten Dank.

Auch Schwester Emma für treuen Beistand und Herrn
Pfarrer Hesselbarth für den gespendeten Trost sei herzlich gedankt.

Schandau, 2. Februar 1918.

Die trauernden Hinterlassenen.

Für die vielen Beweise der liebevollen Teil-
nahme und den herrlichen Blumenschmuck beim
Einscheiden meines geliebten Mannes, unseres
guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Max Paul Laubert

sagen wir allen Verwandten und Bekannten herzlichsten
Dank. Auch Dank Herrn Pfarrer Hesselbarth für die
tröstlichen Worte an heiliger Stätte. Herzlichen Dank
seinem lieben Chef für die vielen Aufmerksamkeiten, ferner
Dank dem Grenzschutz Schandau für das bereitwillige
Tragen und die Blumenpende, auch Dank den Geleit-
mannschaften aus Pirna und dem Arbeiterverein Schandau.

Dir aber, lieber, guter Vater, rufen wir ein „Ruhe
sonst“ und „Habe Dank“ in Dein viel zu frühes Grab
nach.

Schandau, den 4. Februar 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

M. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommen-
den Fällen an den billigsten Preisen bestens empfohlen.
Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, **Flaggen-
stoffe** und Zubehör empfiehlt billigst
Max Schulze, Marktstraße 14.
Frisch, Reis, Kalbs, Gans, Ziegen und Fische sowie **Hind-**
und **Rohhäute** laßt die **Rohleder-Handlung E. Hammer,** Kirchstr. 27.

**Gewerbe-
Verein.**
(Auskündigung.)
Donnerstag,
den 7. Febr. 1918,
abends 8^{1/4} Uhr,
in Hegenbarths

Vortrag
des Herrn Oberjäger **Sommerschuh:**
**„Ein Großkampftag
im Westen“**
mit vielen **Lichtbildern.**
Eintritt frei. Jedermann willkommen.
Im Auftrage des Ausschusses:
Schuldirektor Mohrlich.

Hohmann
Dienstag, den 5. Februar, abends
8 Uhr, im **Vereinslokal:**
Gabelsbergerfeier.
Der Vorstand.

Für die anlässlich unserer Kriegstrauung dargebrachten
Glückwünsche und Geschenke
danken herzlichst
Max Elsner und Frau Gertrud
geb. Demelt.
Schandau, -im Februar 1918.

Elstraer Drainröhren
— Wasserleitungs- und Schleusenröhren —
empfehlen in bekannter Qualität die **Tonröhrenfabrik** von
Wilh. Bienert, Elstra.
Fernsprecher Nr. 2, Amt Elstra.

Dresden
Scheffelsr.
ist die richtige
Quelle für
**Straußen-
Federn.**

Hesse
Prima beste „Atama“-Straußfedern
kosten: 30 cm lang 3 M., 35 cm 4 M.,
40 cm 5 M., 45 cm 6 M., 45 cm 8 M.,
47 cm 10 M., 50 cm 12 M., 52 cm 15 M.,
55 cm 18 M., 60 cm 25 M., — — —
„Atama“-Edelstraußfedern
kosten: 30 cm 9 M., 35 cm 12 M.,
40 cm 15 M., 45 cm 25 M., 50 cm,
30 M., 55 cm 42 M., 60 cm 48 M.,
Schmale Straußfedern, nur ca. 10 cm
breit, kosten ca. 20 cm lang 30 Bfg.,
34 cm 50 Bfg., 40 cm 1 M. — 15 bis
18 cm breite Federn kosten ca. 1/2 M.
lang 3 M., alles echt Strauß, hulfertig.
— Reiter, echt und imitiert, 1 M.,
2 M., 3 M., bis 300 M. — **Blumen-
ranken, Eichen-, Wein- u. Lorbeer-
ranken** in Grün, Silber und Gold,
**Vasenblumen, Gold- und Silber-
myrthenkränze** usw. Preisliste frei.

Wandkalender
vorrätig in der
„Sächs. Elbzeitung“.

Ein in gutem Zustande befindliches
Piano,
Carola Böttcher,
200 Markt, zu kaufen gesucht.
Blasewitz, Tokewierstr. 7, Vereinshaus.

Malerlehrling
unter günstigen Bedingungen gesucht.
Gustav Rausendorf,
Malermeister, Pirna, Weststraße.

Zum 1. oder 15. März ein
tüchtiges
Hausmädchen
gesucht.
Zu erf. i. d. Geschäftstr. d. S. G. 637g

Ein
Hausmädchen
für das Gesehungsheim
sofort gesucht.
Max Jentsch,
Ostern.

Zuverlässige
Röchin,
die auch etwas Hausarbeit übernimmt,
sucht für 1. März
Frau Regierungsassessor
v. Meyer,
Pirna, Kaiser Wilhelmstr. 23.

Haus-Ordnungen
Mietverträge
hält vorrätig die Geschäfts-
stelle der Sächs. Elbzeitung.

Das verschwundene Testament.

Roman von Erich Ebenstein.

15. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

18. Kapitel.

Kitty und Claudio sahen bei der Gräfin und plauderten. Zum erstenmal war es kein gezwungenes Gespräch, das man führte.

Klaudio, der bisher keinerlei Interesse für die Notwendiger Angelegenheiten gezeigt hatte, erkundigte sich heute lebhaft nach diesem und jenem, fragte nach verschiedenen Neuerungen, die ihm da und dort aufgefallen waren, und sprach zuletzt den Wunsch aus, nächstens einmal mit der Mutter nach dem Meierhof zu gehen, um Brandel's Wirtschaft dort in Augenschein zu nehmen.

Die Gräfin strahlte vor innerer Glückseligkeit. So viel und so freundlich hatte er ja überhaupt noch nie mit ihr gesprochen!

Über Klaudio war plötzlich eine merkwürdige Ruhe gekommen.

Jetzt, wo die Mutter, durch sein Benehmen veranlaßt, zum erstenmal so unbefangen mit ihm sprach und er ihren offenen Blick auf sich ruhen fühlte, kam ihm sein Verdrach plötzlich ganz unsinnig vor.

Aber er sah nun auch, was er bisher gefühllos unbeachtet gelassen hatte: die tiefen schmerzlichen Linien, die in ihrem Gesicht lagen, den gramvollen Blick, der selbst jetzt, wo sie sichtlich froh bewegt war, nicht ganz verschwand.

War er nicht mitschuldig daran? Wenn er um eines Phantoms willen vor ihr gestanden wäre — konnte er dies dann je wieder gut machen?

„Mein ganzes Leben würde kaum ausreichen dazu“, sagte er im stillen Demurrus.

Kitty erhob sich nun, um Abschied zu nehmen, da es auf Mittag ging und sie nach Primavera zurückmuste.

„Gegen Abend komme ich mit Papa wieder“, sagte sie schüchtern, „und dann bitten wir um unsere gewohnte Tasse Tee.“

Sie küßte Mamanos die Hand und nickte Klaudio glücklich zu. Dann ging sie.

Beide blickten ihr stumm nach.

„Mein guter Engel“, dachte Klaudio warm und bot seiner Mutter den Arm. Auch das geschah heute zum erstenmal und die Gräfin nahm ihn an und errötete wie ein junges Mädchen.

Die Wamsfell, welche gerade in der Halle stand, rief die Augen weit auf, als sie die beiden so daherkommen sah.

„Wollen wir gleich ins Esszimmer gehen?“ fragte Klaudio seine Mutter.

„Nein — ich möchte — wenn es dir recht ist, vorher noch einen Augenblick in die Kapelle eintreten“, antwortete sie befangen und blickte ihn fragend an. Klaudio verstand sofort.

„Ja“, sagte er bewegt, „gehen wir!“ Sie traten in den kühlen, vornehm gehaltenen Raum, wo das Sonnenlicht jetzt durch farbige Glasmalereien gedämpft einfiel.

Passionsbilder und Statuen schmückten die Wände. Vor dem Altar, den ein prachtvolles Madonnenbild von Rembrandt schmückte, brannte in silberner Ampel das ewige Licht. Seitwärts davon stand eine mit Teppichen belegte Kniebank, auf die sich die Gräfin niederließ.

Klaudio blieb neben ihr stehen.

Die feierliche Stille ringsum, der Wunsch seiner Mutter, diese Stunde, da er ihr zum erstenmal ohne heimliches Widerstreben näher getreten war, durch einen Besuch der Kapelle gleichsam zu heiligen, erzeugte in Klaudio eine weichevolle Stimmung.

Je länger er darüber nachdachte, desto unmöglicher schien es ihm, daß sie ihn heute gerade hierher geführt hätte, wenn sie damals vor Jahren die Kapelle dazu benützt haben würde, um sich nach vollbrachtem Mord heimlich wieder ins Haus zu schleichen.

Nein, es mußte doch alles anders zusammenhängen! Vielleicht hatte sich Mergenthin getäuscht, als er glaubte, eine Frau in den Pavillon gehen zu sehen.

Die Gräfin hatte ihre Andacht beendet, erhob sich und verließ an der Seite des Sohnes den Raum.

Oben am Eingang zu ihren Gemächern angelangt, sagte sie verlegen: „Du wirst es vielleicht kindisch gefunden haben, Klaudio, daß ich dich vorhin bat, mit mir in die Kapelle zu gehen. Aber ich habe dort so viel Jammer und Qualen niedergelegt vor dem Altar, daß es mich nun drängte, auch einmal ein Dankgebet hinzubringen.“

Er brühte gerührt ihre Hand.

„Nein, Mutter, es kommt mir gar nicht kindisch vor, denn dein Wunsch entsprach auch meiner Stimmung. Wir haben noch Zeit bis zu Tisch... darf ich ein wenig bei dir eintreten?“

„Ja — wie kannst du fragen um etwas, was mich so glücklich macht!“ sagte sie mit aufleuchtendem Blick. Sie traten ein. Die Gräfin wies lächelnd auf zwei gepolsterte Sitze, welche die Ecke einer Fensternische ausfüllten.

„Wir wollen uns hierher setzen. Die Aussicht in den Park ist da so hübsch — sieh nur, bis an den Weiher kann man sehen!“

Statt zu antworten oder sich zu setzen, griff Klaudio, einem plötzlichen Impuls folgend, nach ihrer Hand und sah ihr beschwörend in die Augen.

„Mutter“, stammelte er, „darf — ich eine Frage an dich richten?“

Die Gräfin erblachte. Dann sagte sie tiefatmend: „Ja — frage! Wahrscheinlich willst du wissen, warum ich deinen Vater verließ?“

„Nein. Diese Frage habe ich mir längst selbst beantwortet. Du gingst wohl von ihm, weil deine Selbstachtung es forderte, als du erkanntest, daß er eine andere liebte. So war es, nicht wahr?“

„Ja. So — war es!“ wiederholte die Gräfin erschüttert. „Aber ich begreife nicht, woher du dies weißt. Flora Fischleben wird es dir wohl kaum zugegeben haben?“

„Nein. Ich fragte sie auch nicht darum. Es wurde mir allmählich selbst klar, als ich nachdenken gelernt hatte. Kinder, deren Eltern getrennt leben, lernen sehr früh nachdenken... denn sie fühlen, auch wenn es ihnen niemand sagt, sehr bald den Hauch unklarer Geheimnisse, die sie umwittern. Ich habe darum auch begriffen, daß mir

Fischau keine Heimat mehr sein konnte, und warum du dich weigerst, das Lutarische Vermögen zu geben, solange wir nicht ganz und gar mit... Fischau gebrochen haben. Edine ahnt nichts von diesen Erkenntnissen, die ich mir selbst errungen habe. Solange sie noch so ganz im Mann Flora Fischlebens steht, wäre es auch zwecklos, sie aufzuklären zu wollen. Edine ist eine ganz andere Natur als ich und man darf nicht vergessen, daß sie nur in Fischau erzogen wurde. Sie sah immer nur ein Vorbild, lernte nur diese eine Welt kennen und bewegte sich ausschließlich in deren Gedankenkreis. Sie liebt also, was man dort liebt und hasst, was man ihr als heiligenswert dargestellt hat. Der Schein ist ja gegen dich — Mutter, das kannst du nicht leugnen! Man wird mir schwer begreifen, warum du uns, deine Kinder, freiwillig in den Händen einer Frau ließt, die dir nur noch Haß und Verachtung einflößen konnte!“

„Freiwillig? Oh, Klaudio — kannst du das wirklich glauben?“

„Niemand konnte dich dazu zwingen. Das Geheiß wäre unbedingt auf deiner Seite gewesen!“

„Das Geheiß!“ rief die Gräfin bitter. „Sollte ich es anrufen, indem ich die Verirrung deines Vaters der Welt preisgab? Und doch — ja — ich gestehe es dir — war ich hundertmal nahe, es zu tun. Aber man machte mir klar, daß dies nur auf dem Wege einer Scheidung ginge. Damit wäre der größte Teil eures einstigen Erbes in die Hände deines Vaters gekommen, der frei darüber verfügen konnte. Und hinter ihm stand diejenige, die es nur auf dieses Vermögen abgesehen hatte. Das eben war ja ihr Plan: Scheidung. Dann wäre der schwache Mann ganz in ihrer Macht gewesen und seine Kinder wären zu Bettlern gemacht worden. Aus diesem Grunde willigte ich nicht ein in die Scheidung, weil, solange diese nicht stattgefunden hatte, unser Ehevertrag in Kraft blieb, mit Hilfe dessen ich wenigstens euer Eigentum schützen konnte. Außerdem hielt man mich mit Versprechungen hin. Du warst damals zehn Jahre alt. Man machte mir begreiflich, daß du nun ohnehin aus Erziehungsgründen vom Elternhaus fort und ins Theresianum müßtest. Man verdrößte mich auf später... immer, immer... Jahre hindurch! Dein Vater, obwohl im Herzen längst wieder auf meiner Seite, war zu schwach, Widerstand zu leisten, Flora aber glaubte, in euch sichere Pfänder zu besitzen, in Zukunft doch noch — sich der Lutarischen Millionen zu bemächtigen. Darum entfremdete sie euch mir systematisch und fesselte euch mit schmeicheleischer Zärtlichkeit immer fester an sich, bis ihr selbst nichts mehr wissen wolltet von mir. Erinnerst du dich nicht, wie oft ich euch beschwor, nach Rotholz zu kommen, das doch eure wahre und einzige Heimat war? Schreitend und weinend, solange ihr Kinder waret, stumm und feindselig als erwachsene Menschen — sträubtet ihr euch dagegen.“ — „Ja. Aber...“

„Selbst als Mann noch. Klaudio, nachdem du, wie du selbst vorhin sagtest, die Gründe meiner Handlung bereits erraten hattest, flohst du vor mir hinaus in die Welt wie vor deiner ärgsten Feindin.“

Die Stimme der Gräfin klang weder vorwurfsvoll noch anklagend. Aber gerade darum schnitt ihr tiefer Schmerzston in Klaudios Herz.

Er richtete die dunklen, schwermütigen Augen unsicher auf die Mutter.

„Warum? Weil das, was noch erklärlich und entschuldbar schien, solange unser Vater lebte, unbegreiflich wurde nach seinem Tode. Damals hättest du nur dein gesetzliches Recht geltend zu machen gebraucht und man hätte dir ohne weitere Erklärungen dazu verheßen müssen. Warum hast du es nicht getan, Mutter? Du warst in Fischau damals — ich erinnere mich noch genau. Es waren gerade Ferien. Man rief mich, den Dreizehnjährigen und Edine, die kaum sieben Jahre zählte, vom Spiel weg in Lante Floras Boudoir, wo du dich mit ihr befandest. Ihr waret beide sehr blaß und erregt...“

„Ja und dann legte euch Flora die Frage vor, ob ihr mit mir gehen wolltet“, unterbrach ihn die Gräfin bitter. „Ihr sagtet beide — nein! Flora umarmte euch jubelnd, triumphierend... oh Klaudio, warum mahnst du mich an diese Stunde, die vielleicht die furchtbarste war auf meinem Lebensweg.“

„Warum? Ich frage dich noch einmal, warum? Mühte es so kommen? Legt man eine so folgenschwere Entscheidung denn wirklich in die Hände unvernünftiger Kinder? Lante Flora hatte nicht das mindeste Recht auf uns!“

„Nein! — nein! Aber diese Entscheidung war ja alles, was ich ihr überhaupt abringen konnte! „Frage die Kinder“, antwortete sie mir hornig auf alle meine Witten, „was sie entscheiden, soll geschehen!“ Oh, sie wußte ja nur zu gut, wie ihr entscheiden würdet!“

„Witten? Warum hatest du, wo du nur zu fordern brauchtest? Warum wandtest du dich damals einfach stumm ab und gabst dich zufrieden mit dieser Entscheidung?“

Die Gräfin war sehr blaß geworden. Ihr Atem ging schwer. Ihr Blick senkte sich langsam und schmerz erfüllt vor Klaudios leidenschaftlich fragenden Augen.

„Darauf muß ich dir die Antwort verweigern“, sagte sie endlich dumpf.

Klaudio sprang auf und starrte sie minutenlang in stummer Bestürzung an.

„Mutter!“ stammelte er dann angstvoll. „Habe ich dich recht verstanden — es gibt also selbst jetzt noch... ein Geheimnis zwischen uns... das du mir nicht sagen kannst?“

Die Gräfin schwieg. Er ging mit erregten Schritten im Gemach auf und nieder. All seine Zweifel waren wieder erwacht. Eine namenlose Angst presste ihm die Brust zusammen. Wenn diese Stunde verging, ohne daß es klar wurde zwischen ihnen, dann kam wohl überhaupt nie mehr Licht in das Dunkel seiner verworrenen Angst. Dann mußte er die Last weiterschleppen lebenslang... und alles, was noch vorhin seine Seele verheißungsvoll als Traum von Glück und Frieden umgänfelt hatte, war dahin für immer!

Dann aber fielen ihm Kittys Worte wieder ein: Wir aber sollen lieben, wir lieben, immer lieben!

Er blieb plötzlich vor der Gräfin stehen, die schlief auf einen Stuhl gesunken war und düster vor sich hin starrte.

„Mutter, ich bat dich, als wir eintraten, eine Frage stellen zu dürfen. Noch habe ich sie nicht ausgesprochen...“ — „Was willst du wissen?“

„Ob du meinen Vater gehaßt hast, für das... was er dir antat?“

„Nein! Nie! Nicht einen einzigen Augenblick!“ antwortete sie ohne Zögern. „Wie kommst du zu dieser Frage?“

„Tausend Frauen hätten gehaßt in deiner Lage.“ — „Vielleicht. Aber keine, die wahrhaft liebte! Und gerade dein Vater hätte Haß nicht einmal verdient! Er war ein schwacher Mensch, lebensfroh und impulsiv, der wohl das Gute wollte, aber selten die Kraft besaß, keinen Versuchungen aus dem Wege zu gehen. Dazu kam seine große Arglosigkeit. Flora hatte sich schon als Mädchen bemüht, ihn zu erobern, weil er reich war. Damals liebte er mich. Später, als sie durch ihren verschwenderischen Leichtsinne ihren Mann zum Ruin getrieben hatte und dein Vater ihnen nicht nur Fischau abkaufte, sondern auch noch ein Asyl dort gab, schmiedete sie den Plan, uns zu entzweien und dann doch noch deines Vaters Frau zu werden. Sie hat diesen Plan mit so teuflischer Umsicht angelegt, daß er ohne meinen hartnäckigen Widerstand zuletzt doch sicher noch gelungen wäre.“ — „Aber damals lebte doch ihr Mann noch!“

„Ja — der lebte —“ — „Er vergiftete sich, ehe du Fischau verließest.“

„Wenige Tage vorher.“ — „Und Vater wollte sie wirklich heiraten?“

„Nein, das wollte er sicher nie, obwohl sie ihn zwang, die Scheidung zu verlangen. Ich weiß es aus seinem eigenen Mund, daß er mir meine Weigerung innig dankte. Sie hat ihn für kurze Zeit in ihre Nähe gezogen — zu seinem Unheil, denn er konnte nie, nie mehr daraus loskommen! Seine Reisen waren eine Flucht. Die Neue brach seinen Lebensnerv. Aber als er dann heimkam, ein müder, gebrochener Mann, da gehörte sein ganzes Herz wieder mir allein! Jede Falte desselben schloß er mir auf und als ich sah, wie sehr ihn meine Vergebung beglückte, da hoffte ich im stillen sogar, es könnte auch äußerlich alles wieder gut werden.“ Sie wandte sich traurig ab. „Der Mensch soll nie hoffen... In derselben Stunde wo ich unten in der Kapelle vor Gott auf den Knien lag und ihn anflehte, mir den Weg zu zeigen, wie ich deinen Vater wieder zu Glück und Frieden führen, seinen Mut wecken, seine Neue verstummen machen könnte, machte er seinem Leben ein jähes Ende.“

Klaudio sah grübelnd vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Nah und Fern.

Das Hochwasser der Weichsel ist in 12 Stunden um fast zwei Meter gestiegen. Die bei Błocławek eingefrorenen 90 Holzstrahlen im Werte von 4 Millionen Mark haben zum großen Teil dem starken Druck der Eisschollen nicht standgehalten; sie sind zum Teil zerissen und treiben in ganzen Tafeln und einzelnen Hölzern zwischen den Eisschollen stromabwärts.

Decker-Stiftung. Die Witwe des vor kurzem verstorbenen Kommerzienrats Decker-Bielefeld hat zum Andenken an ihren verstorbenen Mann eine Decker-Stiftung in Höhe von 250 000 Mark zu Wohlfahrtszwecken für ihre Arbeiter errichtet.

Die größte Dampfmühle Wiens niedergebrannt. Die größte Dampfmühle Wiens, die von Kaiser-Ebersdorf, ist mit ihren gesamten Borräten an Getreide und fertigen Mehlprodukten niedergebrannt. Alle Maschinen und Treibriemen, also das ganze Inventar der Mühle, sind verbrannt. Der Schaden ist zum größten Teil unersetzlich und wiegt deshalb sehr schwer, weil diese größte Mühle Wiens für die Versorgung der Hauptstadt eine große Rolle spielte.

Eine türkische Zeitung in Sofia. In Sofia ist die Gründung einer großen türkischen Zeitung geplant, die den Titel „Mudafaa“ tragen soll. Die Leitung des Blattes soll der türkische Schriftsteller Faik Ahmed bei übernehmen, der früher Redakteur des „Tanin“ war.

Schwerer Zugzusammenstoß. Nach einer Sava-Meldung aus Petersburg ereignete sich auf dem Bahnhof von Alexandrow in der Provinz Wladimir ein Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem Militärlzug, dem 200 Personen zum Opfer gefallen sein sollen.

Riesenseuerbrand in Newyork. „Ezelsior“ meldet: Eine riesige Feuerbrunst in Newyork-Brooklyn zerstörte Docks auf einer Länge von 3000 Metern sowie sieben stahlblechne Speicher.

Neue Ritter des Ordens Pour le mérite. Der Kaiser hat den ord. Professor der alten Geschichte an der Universität Berlin Geh. Rat Dr. Eduard Meyer, den ord. Professor der Nationalökonomie und Statistik an der Universität Straßburg Dr. Georg Friedrich Knapp und den ord. Professor an der Technischen Hochschule in München Geh. Rat Dr. Carl v. Linde nach erfolgter Wahl zu stimmberechtigten Rittern des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt.

Geheimnis Zivilkabinetts. Im Hinblick auf den Wechsel im Zivilkabinetts des Kaisers verdient vermerkt zu werden, daß dieses aus preussischen Fonds einen Zuschuß von 200 740 Mark erfordert; das Reich leistet zu den Verwaltungskosten nur einen Beitrag von 10 000 Mark. Der Geheimnis Rabinetsrat besteht ein Gehalt von 20 000 Mark neben freier Dienstwohnung, die vortragenden Räte ein solches von 7000 bis 11 500 Mark. Zum Beamtenstabe des Geheimnis Zivilkabinetts gehören ferner noch 2 Rabinetssekretäre, 1 Bureauanwärter, 1 expedierender Sekretär, 10 Registratoren, 2 Kanzleisekretäre und die entsprechende Zahl von Unterbeamten.

Brand des Berlin-Münchener D-Zuges. Infolge der Explosion einer Benzinflasche, die ein Reisender mitgenommen und in einem Wagen der dritten Klasse an die Heizung gestellt hatte, geriet bei Scheißeheim, kurz vor München, der Berlin-Münchener D-Zug in Brand. Die beiden letzten Wagen sind ausgebrannt. Acht Tote und zahlreiche Verletzte wurden geborgen.

Geldsendungen nach Siam. Für Kriegs- und bürgerliche Gefangene in Siam bestimmte Geldbeträge sind mit Postanweisung an die Oberpostkontrolle in Bern einzulösen. Diese stellt neue Postanweisungen in der Frankensprache aus, die in Siam nach dem Tabe von 190 Schweizerfranken = 100 Baht ausbezahlt werden.

Grubenexplosion. Aus Halifax wird berichtet: Infolge einer furchtbaren Explosion in dem Acadar Kohlenbergwerk in Stellerton werden 78 Mann vernichtet; es befreit wenig Vermisste, sie zu retten.

Bekanntmachung,

betr. Enteignung und Ablieferung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Blitzschutzanlagen und zur Bedachung verwendeten Kupfermengen, einschl. kupferner Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster- und Gefsimabdeckung sowie einschl. der an Blitzschutzanlagen befindlichen Platinteile.

Auf Grund der hierüber erlassenen Bekanntmachung der Kgl. Stellv. Generalkommandos XII und XIX vom 9. März 1917 — Nr. M. 200/1 17 R. N. U. und des Nachtrags vom 2. Oktober 1917 — Nr. Nr. 1700/8 R. N. U. (abgedruckt in Nr. 56 und 299 der Sächs. Staatszeitung vom 9. März und 2. Oktober 1917) wird folgendes für das Gebiet der Königl. Amtshauptmannschaft Pirna einschl. der Städte Pirna, Sebnitz, Neustadt, Königstein und Schandau angeordnet:

A. Enteignung.

a) Sämtliche zur Bedachung verwendeten Kupfermengen einschließlich kupferner Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster- und Gefsimabdeckungen (§ 2 Gruppe 1 bis 3 der Bekanntmachung vom 9. März 1917) sowie

b) sämtliche zu montierten Blitzschutzanlagen verwendeten Kupfermengen und an solchen befindliche Platinteile (§ 2 Abs. 2 Gruppe 4 und Abs. 3 der Bekanntmachung vom 9. März 1917), werden gemäß § 1 der Bundesratsverordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 in Verbindung mit den Ergänzungsverordnungen vom 9. Oktober und 25. November 1915 und 14. September 1916 (Reichsgesetzblatt 1915, Seite 645, 778, 1916 Seite 1019) im Auftrage des Königl. Kriegsministeriums unter Bezugnahme auf § 7 der erwähnten Bekanntmachung Nr. M. 200/1 17

hiermit enteignet.

Bei Blitzschutzanlagen werden hiervon auch die an schwer zugänglichen Gebäudeteilen befindlichen und die in der Erde verlagerten Leitungen, Erdplatten und ähnliche Vorrichtungen betroffen, soweit nicht im einzelnen Falle ausdrücklich Bestelung oder Zurückstellung durch die Königl. Amtshauptmannschaft bewilligt worden ist.

c) Das Eigentum an den Kupfer- und Platinnengen geht mit dieser öffentlichen Bekanntmachung der Enteignungsanordnung auf den Reichsmilitärfokus über.

B. Ersatz für die enteigneten Kupfer- und Platinnengen.

I. Die enteigneten Kupfermengen und Platinteile sind alsbald von den Gebäuden abzunehmen.

Da die Abnahme nicht eher erfolgen soll als der Ersatz gesichert ist, haben sich die von der Enteignung Betroffenen sofort mit einem geeigneten Unternehmer (Installationsfirma, Klempner, Schlosser, Dachdecker u. a.) wegen der Abnahme und Ersatzbeschaffung in Verbindung zu setzen.

II. Als Ersatzmittel kommt in Betracht:

a) für Dachkupper, Fenster- und Gefsimabdeckungen, Ziegel, Schiefer und ähnliches Material, Dachpappe und verzinktes Eisenblech. Soweit möglich, ist geteerte Dachpappe zu verwenden. Zinkblech darf nur dort verwendet werden, wo sich andere Metalle unter keinen Umständen verwenden lassen;

b) für Dachrinnen- und Abfallrohre: verzinktes Eisenblech;

c) für Blitzschutzanlagen verzinktes Eisensoll (normal 50 qmm im Querschnitt) oder verzinktes Bandblech (normal 25x2 mm) im Durchschnitt; Eisenspligen. Die Zuweisung des notwendigen Ersatzmaterials können die mit der Abnahme und Auswechslung beauftragten Unternehmer durch Vermittlung der unterzeichneten Amtshauptmannschaft bei der Metall-Ersatzstelle der Metallmobilmachungstelle in Berlin beantragen.

Hierzu sind Vorbrücke von der Königl. Amtshauptmannschaft zu entnehmen. Die Antragsvordrucke sind vollständig auszufüllen und nach ordnungsgemäßer Ausfüllung und Vorziehung an die unterzeichnete Amtshauptmannschaft zu wenden.

IV. Bei Mangel an Arbeitskräften haben sich die Unternehmer unter Nachweis des Umfangs und der Zahl der ihnen erteilten Aufträge und näheren Angaben über die Größe ihres Betriebes an die unterzeichnete Amtshauptmannschaft zu wenden.

C. Ablieferung.

I. Die enteigneten Kupfermengen hat der Ablieferungspflichtige an die nächste Sammelstelle abzuliefern, sobald das enteignete Kupfer oder Platin ablieferungsfertig ist.

II. Verzeichnis der Sammelstellen.

Pirna, Gasanstalt, Waisenhausstraße 6,

für Pirna, Cunnersdorf b. P., Dohna, Ebenheit, Friedrichswalde, Goes, Krebs, Rennmannsdorf, Niederseibewitz mit Oberseibewitz und Zwitzschkau, Niedervogelgesang, Obervogelgesang, Ottendorf b. Pirna, Pöhlsha, Rottwerndorf, Zehista, Zschendorf mit Lindigthäusern, Liebstadt.

Sebnitz, Rathaus II. Stock, Zimmer Nr. 14,

für Sebnitz, Amtshainersdorf, Hertigswalde, Hinterhermsdorf, Hofhainersdorf, Lichtenhain, Ottendorf b. S., Saupsdorf, Schönbach, Ulbersdorf.

Neustadt, Städtisches Gaswerk,

für Neustadt, Berthelsdorf, Cunnersdorf b. Hohnst., Ehrenberg, Krumhermsdorf, Langburkersdorf, Lohsdorf, Niederottendorf, Oberottendorf, Polenz, Rugiswalde.

Königstein, alte Schule,

für Königstein, Cunnersdorf b. Königst., Gohrisch, Hermsdorf mit Brausenstein, Hätten, Leopoldshain mit Nicolisdorf, Papstsdorf mit Koppelsdorf, Pfaffendorf, Rathen, Raum, Reichstein, Rosenthal mit Reibberg, Thürmsdorf, Weigig mit Strand.

Schandau, Gambrinusbrauerei, Markt, Orts-Nr. 10,

für Schandau, Altendorf, Gohdorf, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Schmilka, Waigdorf, Waltersdorf, Wendischfähre.

Gottkeuba, Städtisches Grundstück, Bergglehnhäuserstraße 57 P,

für Gottkeuba, Bahra, Bergglehnhäuser, Borna, Gersdorf, Göppersdorf mit Wingenndorf, Hartmannsbach mit Haselberg, Herbergen, Hellenndorf mit Craga, Kleppisch und Fichte, Markersbach, Delsen mit Bienhof, Seitenhain.

Dohna, Schule,

für Dohna, Biensdorf, Borthen, Bosenitz, Burgstädtel, Burkhardtswalde, Falkenhain mit Bloschwitz, Gorknitz, Großdörsdorf mit Oberschlottwitz, Großsedlitz, Kleinsedlitz, Mägen, Neusegast, Mühlbach mit Häßelich, Röhrsdorf, Schmorndorf mit Crotta, Sürken, Tronitz, Weesenstein.

Stolpen, Schule,

für Stolpen, Altstadt, Bühlau, Fischbach, Heesfelcht, Langenwolmsdorf, Lauterbach, Neudörfel, Niederhelmsdorf, Oberhelmsdorf, Rennersdorf, Rückersdorf, Schmiedefeld, Seeligstadt, Sürza, Wilsdorf.

Copitz, Umformerstation,

für Copitz, Großgraupa, Hinterjessen, Kleingraupa, Mockethal, Neugraupa, Postta, Pratzschwitz, Vorderjessen, Zschäke, Zschken.

Neundorf, hinteres Schulgebäude,

für Neundorf, Großcotta, Kleincotta, Kleinstruppen, Kriehschwitz, Langenhennersdorf, Naundorf, Neustruppen, Struppen.

Heidenau, Gemeindeamt,

für Heidenau, Birkenwitz, Gommern, Großluga, Kleinluga, Mägeln, Wölkau.

Kleinschachwitz, Wasserwerksgrundstück, Moltkestraße 5,

für Kleinschachwitz, Großschachwitz, Neufitz, Sporitz, Zschieren.

Lohmen, Gemeindeamt,

für Lohmen, Bonnewitz, Daube, Dittersbach, Doberzeit, Dobra, Mürröhndorf, Elbersdorf, Eschdorf mit Rosinendörschen, Hohburkersdorf, Hohnstein, Liebenthal, Mühlendorf, Porschendorf, Rathewalde Uttenwalde, Dorf Wehlen, Stadt Wehlen, Wänschendorf, Zschelnig.

Krippen, Schule,

für Krippen, Kleinglehnhäuser, Kleinhennersdorf, Reinhardtsdorf, Schöna.

Die Rittergüter, die selbständigen Ortsbezirke und die Staatsforstreviere werden den für die Gemeinden zuständigen Sammelstellen zugewiesen.

Jede Sammelstelle hat ihre Geschäftszeit durch Aushang oder Bekanntmachung zu bestimmen. Die Ablieferung hat sobald wie möglich zu erfolgen und muß am 30. April 1918 beendet sein.

III. Die abgelieferten Kupfermengen werden bei der Ablieferung gewogen, die Platinteile gezählt. Platin wird zur genauen Feststellung des Gewichts an die Kriegsmetall-Aktiengesellschaft in Berlin überhandt.

IV. Auf Grund der Gewichtsfeststellung wird der Uebnahmepreis ermittelt.

- a) Für Dachkupper, kupferne Dachrinnen, Abfallrohre Fenster- und Gefsimabdeckungen setzt sich der Uebnahmepreis zusammen aus
 - 1. dem Materialpreis für Dachkupper von 2,85 Mk. für das Kilogramm,
 - 2. den Kosten für die frühere Herstellung einschl. Anbringung (auschl. Materialpreis),
 - 3. den Kosten für die Abnahme des Kupfers,
 - 4. den Kosten für etwa zur Abnahme erforderliche Rüstungen;
- b) bei Blitzschutzanlagen beträgt der Uebnahmepreis
 - 1. für jedes abgelieferte Kilogramm Kupfer 5,50 Mk.,
 - 2. für jedes abgelieferte Gramm Platin 8 Mk.

Die Uebnahmepreise enthalten die Gegenwerte für die abgelieferten Gegenstände einschließlich aller mit der Ablieferung verbundenen Leistungen. Die Verwendung einer Rüstung bei Abnahme von Dachkupper, Abfallrohren, Fenster- und Gefsimabdeckungen muß nachgewiesen und begründet werden können. Im allgemeinen erscheint eine Rüstung bei Dachflächen von einer Neigung von 30° und darunter nicht erforderlich.

Der Ablieferer hat bei der Ablieferung zu erklären, ob er mit den ermittelten Preisen für Kupfer und dem Grundpreise für Platin einverstanden ist.

V. Ist der Ablieferer mit dem gebotenen bzw. festgesetzten Uebnahmepreise einverstanden, so wird ihm für den Eigentümer ein Anerkennungsschein ausgestellt.

Auf Grund des vom Eigentümer gehörig vollzogenen Anerkennungsscheines wird der darin festgesetzte Betrag durch die auf dem Anerkennungsschein bemerkte Sammelstelle ausgezahlt, es sei denn, daß über die Person des Berechtigten Zweifel bestehen.

Durch die Annahme des Anerkennungsscheines und der Zahlung spricht der Ablieferer sein Einverständnis mit den festgesetzten Uebnahmepreisen bindend aus.

Für Dachkupper gilt noch folgendes:

Ergibt das Grundbuch, daß das Grundstück mit Rechten Dritter belastet ist, so erfolgt die Auszahlung nur mit deren Zustimmung, andernfalls nur zur Wiederherstellung des Daches und nur nach Verhältnis des Fortschreitens der Eindeckung. Im ersteren Falle sind mit dem Anerkennungsschein ein Grundbuchsauszug nach dem gegenwärtigen Stand und schriftliche Zustimmungserklärung der Drittberechtigten in beglaubigter Form, im letzteren Falle Rechnungen über die erfolgte vollständige oder teilweise Wiederherstellung der Bedachung vorzulegen.

VI. Ist der Ablieferer mit dem Uebnahmepreise nicht einverstanden, so wird ihm an Stelle des Anerkennungsscheines eine Quittung nach vorgeschriebenem Muster ausgehändigt.

In diesem Falle ist der Antrag auf endgültige Festsetzung des Uebnahmepreises vom Betroffenen unmittelbar an das Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft, Berlin W 10, Viktoriastraße 34, zu richten. In dem Antrage ist anzugeben, wann und von wem die Kupfer- und Platinnengen abgeliefert worden sind und von wem die Abnahme ausgeführt wurde. Ferner sind nach Möglichkeit Rechnungsbelege, Zeichnungen oder Photographien beizufügen.

Durch Inanspruchnahme des Reichsschiedsgericht erleidet die Ablieferung keinen Aufschub.

Diejenigen Personen, die sich nachträglich mit den Uebnahmepreisen einverstanden erklären, wird die Quittung an der Sammelstelle gegen einen Anerkennungsschein umgetauscht.